

ZUM GEDENKEN
DES NORD-SP...

Wollen Strasse zum Hermon bauen

Gestern beschlossen während der Tages...
massive auch nach dem Jom Kippur-Krieg noch in syrischen Händen verblieben ist.
DIE AEGYPTIER HABEN UBERZÄHLTE GESCHÜTZE ENTFERNT (WT) — Aus verlässlichen Quellen wird bekannt, dass die Ägypter aus ihrer „Zone der verringerten Truppenstärke“ am Ostufer des Kanals jene 36 Feldgeschütze von 122 mm Kaliber entfernt haben, welche sie dort entgegen den Bestimmungen des Entlastungsabkommens belassen hatten. Auf Grund dieses Abkommens dürfen nämlich beide Seiten in ihren „Zonen der verringerten Truppenstärke“ lediglich sechs Batterien dieses Kalibers postieren.
Unterrichtete Beobachter betonen, dass die Ägypter jedoch der israelischen Forderung nicht nachkommen, aus dem Gebiet der Hüfen Port Said und Port Fouad ihre Geschütze von 130 mm Kaliber zu entfernen. Nach israelischer Auffassung stelle die Postierung dieser Geschütze in beiden Häfen ebenfalls einen Verstoß gegen den Geist des Entlastungsabkommens dar. Die

RAESIDENT SENGHOR FUER JAEILSON-ARABISCHEN DIALOG

Leit des Senegal, Dr. Senghor, sprach sich gestern mit einer...
vorgelegt, dass Kommissar-Agenten im Stadt des Senegal

IN SEINEM GUTACHTEN:

zelne Minister sind verantwortlich

Der von...
Zugleich sagt Zadok jedoch in seinem Gutachten, dass keinerlei Sanktionen gegen einen Minister ergriffen werden können, wenn ein Vorwurf auf Grund seiner Amtstätigkeit gemacht wird.

RESS-BANK—EIN NEUER SERVICE

DER BANK LEUMI

Die Bank Leumi führt einen...
KUNST-BAZAR IN TEL-AVIV
Der Kunst-Bazar in Tel-Aviv, der im vorigen Jahre grossen Erfolg gehabt habe, wird im 21. Mai auf dem Sderot Chen wiederholt werden. Maler und andere Künstler, die sich am Bazar beteiligen wollen, können sich bis zum 30.4. im Gebäude der Stadtverwaltung von Tel-Aviv im 11. Stock melden.

DIE 24 STUNDEN

30 portugiesische Soldaten wurden von den Aufständischen in Angola getötet.
In Japan sind nach den 35.000 Postbeamten jetzt auch die Eisenbahnarbeiter in Streik getreten. Die Piloten und das Flugpersonal wollen sich dem Streik anschliessen.

Ägypter bestritten dies, und in dieser Frage ist es noch zu keiner Entscheidung gekommen.
Der Frage kommt praktische Bedeutung zu: Die Reichweite der Haubitzen von 122 mm Kaliber beträgt ungefähr 12 km, sodass sie kaum über die UNO-Pufferzone hinausstrahlen. Die 130 mm Kanonen haben jedoch eine Reichweite von ungefähr 27 km und sie können also Ziele in unseren neuen Verteidigungslinien östlich des Suezkanals unter effektiver Feuer nehmen.

Golda Meir endgueltig zurueckgetreten

Ministerpraesidentin: „Ich bin am Ende meines Weges“ — Neuwahlen unvermeidlich

Die gemeinsame Sitzung des Zentralbüros der Arbeitspartei und der Minister, die gestern abgehalten wurde, nahm eine dramatische Wendung, als Golda Meir ihren Rücktritt erklärte. „Ich kann nicht mehr, ich bin am Ende meines Weges“, erklärte die Ministerpräsidentin mit tiefem Gesicht, nachdem alle Versuche zur Herbeiführung einer Einigung innerhalb der Partei gescheitert waren.
Im Saal herrschte während der Erklärung von Golda Meir Totenstille, dennoch war kaum jemand von der Mitteilung der Ministerpräsidentin überrascht, da sie bereits vor einem Monat, vor der Regierungsbildung, vor dem gleichen Gremium ihren Rücktritt erklärt hatte. Während sie jedoch damals „erregt“ den Saal verlassen hatte, blieb sie diesmal ruhig, blieb sie in diesem Saal bei den Beratungen. Sie erklärte, sie werde ihren Rücktritt auf der heutigen Knesset-Sitzung bekannt geben und dann den Staatspräsidenten offiziell über ihre Demission unterrichten. Nach dem Gesetz hat der Rücktritt der Ministerpräsidentin automatisch die Demission der ganzen Regierung zur Folge.
In ihrer Rede sagte Golda Meir noch, sie bedauere es, dass sie sich zwei Mal zur erneuten

Übernahme des Ministerpräsidentenamtes habe bewegen lassen. Auch wenn Dayan aus dem Kabinett ausgeschieden wäre, hätte sie jetzt ihren Rücktritt erklärt, da sie zur weiteren Führung der Regierungsgeschäfte nicht mehr imstande sei. Golda Meir verteidigte die Haltung der Regierung in der Vergangenheit und in der letzten Zeit, aber jetzt sei eine Stimmungsänderung entstanden, die die Fortsetzung der Tätigkeit dieser Regierung unmöglich mache. Sie sprach die Hoffnung aus, dass ein Kabinett gebildet wird, das das Volk in realistischer Weise führt und das ein Unglück für Israel vermeidet. Sie sagte abschliesslich, sie habe einen verlassenen Brief vorbereitet, der an sich erst nach ihrem Tode geöffnet werden sollte. Sie könne jedoch den Inhalt dieses Briefes schon jetzt bekannt geben, nach ihrem Tode wollen keine leeren Trauerreden auf sie gehalten werden und es sollen keinerlei Erinnerungssitzungen für sie im Lande errichtet werden.

Golda Meir hielt sich gestern abend in ihrer Wohnung auf, wo sie noch eine einstündige Besprechung mit Vizepräsidentin Aliza Hadad hatte.
Jerusalem (HM) — Im Laufe

ISRAEL NACHRICHTEN

דון חמישי, י"ט ניסן תשל"ד * המוסד: 80 AG. PREIS: 80
DONNERSTAG, 11. APRIL 1974

Golda Meir endgueltig zurueckgetreten

Ministerpraesidentin: „Ich bin am Ende meines Weges“ — Neuwahlen unvermeidlich

des gestrigen Tages hatte es im Jerusalemer Knessetgebäude, besonders in den Nachmittagsstunden, eine überaus intensive Tätigkeit im Rahmen des Versuchs gegeben, das Kabinett Meir-Dayan vor dem Sturz auf der heutigen Sondersitzung der Knesset zu bewahren.

Vorher noch hatte die Mapam-Exekutive in Tel-Aviv, den eindringlichen Entschluss gefasst, kategorisch den Rücktritt Dayans als Verteidigungsminister zu forcieren. Die Mapam wäre jedoch bereit, sich dem Verbleiben Dayans im Kabinett in einer anderen Eigenschaft als der des Verteidigungsministers nicht zu widersetzen.

Gestern nachmittags, nachdem die Ell-Beratungen des engen Führungskreises des Mapam-Kerns der Arbeitspartei ergebnislos verlaufen, trat im Erdgeschoss der Knesset ein Sechser Ausschuss zusammen, um die Suche nach einer Lösung fortzusetzen. Dem Ausschuss gehörten an: Finanzminister Sapir, Wohnbauminister Rabinowitz und Justizminister Zadok als Vertreter der Mapam-Fraktion, der Abgeordnete Abraham Geweltzer als Vertreter der Achdut Awoda, Informationsminister Schimon Peres als Vertreter von Rafi und der Vorsitzende der Knesset, MdK Moshe Baran. Parteisekretär Aaron Jadlin war ebenfalls anwesend und gegen Ende der Sitzung gesellte noch ihnen zu noch MdK Gad Jakob.

Auch die Beratungen dieses

Sechser-Ausschusses blieben aber ergebnislos. Innerhalb der Arbeitspartei hat sich eine definitive Mehrheit gebildet, die den Rücktritt Dayans zur Bedingung stellt.

Rafi will von einem einseitigen Rücktritt Dayans nichts hören und schlägt vor, dass entweder die ganze Regierung zurücktreten habe oder die Lösung bis zur Veröffentlichung des vollen Berichtes des Agrar-Ausschusses aufgeschoben sei. Rafi hat auch den Vorschlag einiger Mittelklasse, wie Bürgermeister Josef Almog und Handels- und Industrieminister Chaim Barlev abgelehnt, dass innerhalb der Regierung — ohne Rücktritt — ein mehr oder minder allgemeiner Austausch von Portfeuille vorgenommen werde. Almog war dann für Aufschieben der Entscheidung bis nach Veröffentlichung des vollen Agrar-Berichts.

MdK Josef Sarid, einer der drei „Rebellen“ der Arbeitspartei und der vielleicht radikalste Mapam-Gegner Dayans, sagte unserem HM-Korrespondenten in einem Exklusivgespräch, er und seine Gesinnungsgenossen würden jede Lösung von der Hand weisen, die die gegenwärtige Situation auf längere Zeit hinauschiebt. Er wollte jedoch einen Vorschlag der Ministerpräsidentin bejahen, die Entscheidung um eine Woche zu verschieben, vorausgesetzt, dass a priori vereinbart werde, nach dieser kurzen Zeitspanne einen Portfeuille-Austausch zu vollziehen, in dessen Rahmen Dayan natürlich das Verteidigungs-Portfeuille niederlegen müsste.

Bei den gestrigen Beratungen spielte ein Gutachten des Justizministers Zadok eine führende Rolle, das bei ihm während der letzten Regierungssitzung am Dienstag angefordert worden war. In diesem Gutachten sollte sich Zadok zur unmittelbaren Frage der ministeriellen Verantwortung vom Standpunkt des Gesetzes aus geäußert, äusserte.

Begin fordert Uebergangsregierung

Auf einer Sitzung der Cherut-Exekutive erklärte Menachem Begin, die Regierung als Ganzes trage die Verantwortung für die Mängel am 6. Oktober und müsse daher weichen. An ihre Stelle müsse ein Regime treten, das wirklich das Vertrauen d. Volkes genießt. Um dieses festzustellen, müssten Neuwahlen abgehalten werden. Der Führer der Cherut erklärte weiter, man müsse die Mitteilung Golda Meirs über ihren Rücktritt mit Vorsicht aufnehmen, da sie schon vor einem Monat ihre Demission mitgeteilt und danach ihre Meinung geändert habe. Der Likud wird

heute eine grosse Aktion beginnen, um die Bildung einer Übergangsregierung zu erreichen, die sich in ihrer Zusammensetzung vom bisherigen Kabinett unterscheiden muss. Wenn die politischen Führer genügend Mut zeigen werden, kann eine solche Regierung geschaffen werden. Die Wahlen müssten nach Meinung Begin innerhalb von 10 Wochen abgehalten werden.

DAS WETTER

Besserung des Wetters.
Temperatur — Jerusalem 2-10, Tel Aviv 10-18, Haifa 10-17, Höhe von Golan 1-6, Tiberias 8-19, Lod 10-18, Gaza 10-18, Beer Scheva 9-18, Eilat und Golf Schlomo 11-24 Grad.

BURG GEGEN NEUWAHLEN

Innenminister Dr. Josef Burg sprach sich in einer Erklärung gegen Neuwahlen im jetzigen Moment aus. Er bemerkte, seine Partei sei von der Erklärung Golda Meirs nicht im voraus unterrichtet worden. Nach seiner Meinung wäre es das Beste, wenn der Maarach sich intern einigen und mit seinen Koalitionspartnern eine neue Regierung bilden könne.

Wohlfahrtsminister Chanan teilte gestern seinen Parteikollegen mit, dass er im Falle der Durchführung eines Ministerversammlung in der Knesset für das Mißtrauensvotum, also gegen die Regierung stimmen werde.

HUSSEINS URGROSSVATER SPENDETE FUER NETURE KARTA

Jerusalem HM — In Beantwortung der Frage unseres Jerusalemer Korrespondenten, ob die Neture Karta aus arabischen Quellen jemals Unterstützungsgelder erhalten oder bereit wären, solche zu akzeptieren, enthielt die Führer der Neture Karta, Amram Blau, einmal eine Spende in Höhe von 500 Goldrubeln von... König Hussein Urgrossvater erhalten zu haben. Es war dies nahezu vor 80 Jahren, und obwohl die Annahme von Spenden nichtjüdischer Förderer von Seiten der Halacha verboten ist, machten die Neture Karta in diesem Falle eine Ausnahme, um den damaligen König des Fez, Sherif Hussein nicht zu brüskieren.

Amram Blau auf Pressekonferenz der Neture Karta:

ZIONISMUS IST FUER DIE „HITLERZEIT“ VERANTWORTLICH

Jerusalem, (HM) — Häufige Zionisten nicht einen unabhängigen Judentum. Im Heiligen Land: erstrebte, wäre es „Judentum“ nie zur nationalen Judenbewegung gekommen. — Der erklärte der 76-jährige Führer der Neture Karta, Amram Blau, im Rahmen der ersten Pressekonferenz unter seiner persönlichen Teilnahme in der Geschichte seiner Sekte.

Amram Blau, der in Widerspruch zu seiner sonstigen Uebung Irwin spricht, weil es um die Rettung von Menschenleben geht, enthielt, seine Sekte habe zum diesjährigen Passach am Protest gegen das fortgesetzte „Blutvergießen“ fasten wollen, doch wurde der Vorschlag abschliesslich nicht in die Tat umgesetzt. An allem Leid des jüdischen Volkes seien die

Zionisten schuld. So lange es im Heiligen Lande nicht-jüdische Regierungen gab, lebten die Araber mit den ins Land kommenden Juden in bester Eintracht. Die Lösung sei daher, die Selbständigkeit Israels zu liquidieren.

Auf die Frage unseres HM-Korrespondenten, ob er König Hussein oder Yassir Arafat als Herrscher vorziehe, sagte der Rabbi, dies sei unessentiell, wenn die Regierung nicht in jüdischen Händen verbleibe.

Die religiösen Parteien bezeichnete er als „Rebellen“, die mit den Ketzeren unter einer Decke stecken.

Rabbi Blau erzählte, er habe zwischen Nebi Samuel und Jerusalem vor 53 Jahren 500 Dinar Land erworben. Dieses wolle er jedoch nicht betreten, da er seinen Fuss nicht auf er-

oberes Gebiet setze. Aus diesem Grunde sei er seit dem Sechstagekrieg auch noch nie an der Klagemauer gewesen.

Auf die Frage, wie viele Mitglieder die Neture Karta im Lande zählen (die Zahl wird auf einige Hunderte geschätzt), entgegnete der Rabbi: „Zehntausender“.

Rabbi Blau erbot die Fortsetzung der UN zu einer „offenen Stadt“ zu erklären, um neben anderen die strenggläubigen anti-zionistischen Juden „3,28“ Jahre nach der Befreiung aus ägyptischer Knechtschaft“ von der „zionistischen Knechtschaft“ zu befreien.

Die Pressekonferenz fand anlässlich der Feiern zum einhundertjährigen Bestehen des Jerusalemer Mea-Schearith Viertels statt.

altung
stigen

20

ISRAEL
JAKT

Handwritten note: 11.4.74

aus Israels PRESSE

DIE REGIERUNGS-KRISE UND DIE LAGE AN DER NORDFRONT
Die durch den Agrarstreik entstandene Krise der israelischen Innenpolitik, die Zukunft der Regierung in Jerusalem und die Situation an der Nordfront, einschließlich der Aussichten bei den Entflechtungsgesprächen, die von israelischen und syrischen Repräsentanten mit solchen des amerikanischen Außenministeriums in Washington geführt werden sollen, standen im Mittelpunkt der Leitartikel der israelischen Tageszeitungen.

Dawar zeigt sich davon überzeugt, dass eine neue Regierung gebildet werden muss, die auch neue Persönlichkeiten enthalten soll, da wir nun bereits 12 Uhr erreicht haben und es leicht zu spät werden könnte. Die lange Debatte, die man im Maarach über die ganze Angelegenheit führt, ist schädlich. Es lag gar keine Notwendigkeit dafür vor, so lange und so eingehend zu diskutieren, da die Schlüsse eigentlich recht deutlich auf der Hand liegen.

Haamodä befürchtet eine Spaltung des Arbeiterblocks, wobei dann all jene Gruppierungen, die sich innerhalb des grossen Blockes die ganze Zeit hindurch erhalten haben, als eigene Parteien auftreten würden. Die Achdut Haawoda hat in ihrer engen Umarmung eine tödliche Umarmung der Masse vorgenommen, meint das Blatt und weist darauf hin, dass dies wohl auch der Eindruck der Mapammitglieder ist, die in ähnliches bereits mehrere Male in den letzten Tagen geäußert haben.

Omer bedauert es sehr, dass in einem Augenblick, da Israel in Genf weiterverhandeln muss, da man zu Entflechtungsgesprächen an der Nordfront in Washington reisen soll, da es zu schweren Kämpfen im Norden des Landes kommt und viele andere Probleme vor dem Staat stehen, keine Regierung vorhanden ist, d. h. all diese Fragen anzupacken instand wäre. Es ist nun dringend notwendig, meint das Blatt, dass der Maarach eine Lösung für die schwere Krise, unter der diese Partei und dadurch das ganze Land leidet, finde.

Haarets hält es für durchaus möglich, dass Syrien letzten Endes doch noch in einen richtigen Krieg getrieben wird, da all die Versuche, die israelische Nordfront zu erwärmen,

schliesslich so gefährlich sein müssen, dass alle Folgen möglicherweise sich zeigen, wenn Syrien tut, was es will, im Grunde keinen wirklichen Krieg, aber da sie dafür sind, die Front heiss zu halten, kann man natürlich niemals wissen, bis zu welchem Punkt die Dinge unter Kontrolle gehalten werden können. Die Feinde sollten nur unbedingt wissen und erkennen, dass wir langen Atem haben und alle Eventualitäten aushalten können.

Al Hamischmar warnt Syrien davor, zu glauben, man könne im Nahen Osten so vorgehen wie in Vietnam, nämlich zugleich Krieg führen und das mit aller Hefigkeit wie auch Friedensgespräche beginnen. Wir werden eine solche Entwicklung keineswegs zulassen, meint das Blatt, und sollten das ganz unmissverständlich klar machen, damit endlich die vielen Illusionen, denen man sich augenscheinlich in Damaskus hingibt, aufhören und wirklich Friedensgespräche eingeleitet werden können.

Haamodä befürchtet eine Spaltung des Arbeiterblocks, wobei dann all jene Gruppierungen, die sich innerhalb des grossen Blockes die ganze Zeit hindurch erhalten haben, als eigene Parteien auftreten würden. Die Achdut Haawoda hat in ihrer engen Umarmung eine tödliche Umarmung der Masse vorgenommen, meint das Blatt und weist darauf hin, dass dies wohl auch der Eindruck der Mapammitglieder ist, die in ähnliches bereits mehrere Male in den letzten Tagen geäußert haben.

Omer bedauert es sehr, dass in einem Augenblick, da Israel in Genf weiterverhandeln muss, da man zu Entflechtungsgesprächen an der Nordfront in Washington reisen soll, da es zu schweren Kämpfen im Norden des Landes kommt und viele andere Probleme vor dem Staat stehen, keine Regierung vorhanden ist, d. h. all diese Fragen anzupacken instand wäre. Es ist nun dringend notwendig, meint das Blatt, dass der Maarach eine Lösung für die schwere Krise, unter der diese Partei und dadurch das ganze Land leidet, finde.

Haarets hält es für durchaus möglich, dass Syrien letzten Endes doch noch in einen richtigen Krieg getrieben wird, da all die Versuche, die israelische Nordfront zu erwärmen,

schliesslich so gefährlich sein müssen, dass alle Folgen möglicherweise sich zeigen, wenn Syrien tut, was es will, im Grunde keinen wirklichen Krieg, aber da sie dafür sind, die Front heiss zu halten, kann man natürlich niemals wissen, bis zu welchem Punkt die Dinge unter Kontrolle gehalten werden können. Die Feinde sollten nur unbedingt wissen und erkennen, dass wir langen Atem haben und alle Eventualitäten aushalten können.

Al Hamischmar warnt Syrien davor, zu glauben, man könne im Nahen Osten so vorgehen wie in Vietnam, nämlich zugleich Krieg führen und das mit aller Hefigkeit wie auch Friedensgespräche beginnen. Wir werden eine solche Entwicklung keineswegs zulassen, meint das Blatt, und sollten das ganz unmissverständlich klar machen, damit endlich die vielen Illusionen, denen man sich augenscheinlich in Damaskus hingibt, aufhören und wirklich Friedensgespräche eingeleitet werden können.

Vorräte an Rohmaterialien werden in grossem Umfang angelegt

(JEP) — In diesen Monaten werden wegen der ständigen Steigerung der Rohstoffpreise grosse Vorräte an notwendigen Materialien angelegt. Wie aus dem neuen Jahresbericht des Industriellenverbandes hervorgeht, verlangt der Industriellenverband, dass den Inhabern der Fabriken die Möglichkeit zur günstigen Finanzierung von Vorräten gegeben werden soll.

Heute können Industrielle, die grosse Mengen von Rohmaterialien einführen, Kredite in Devisen bei geringen Zinsen erhalten. Dieser Kreditfonds wird von der Devisenabteilung im Finanzministerium geleitet.

Die Anlage von Vorräten, die eine Folge der ständigen Veränderungen auf den Weltmärkten und des Krieges ist, wird auf der Generalversammlung des Industriellenverbandes besprochen werden, die am 16. April in Tel-Aviv stattfinden wird. In dem Bericht, der die starke persönliche Note des Generaldirektors des Verbandes, Peleg Tsamir, trägt, wird bedauernd darauf hingewiesen, dass der Verband noch nicht in der Lage war, dem Bericht eine Einschätzung der wirtschaftlichen Folgen des Ölbooms zu geben. Dieser Bericht soll in einem besonderen Dokument nachgeholt werden.

In dem Bericht wird weiter erwähnt, dass seit Juni 1973 bis

April 1974 sich 85 neue Mitglieder dem Verband angeschlossen haben, von ihnen 45 seit dem 1. Januar 1974. Der Industriellenverband befasste sich eingehend mit der Freistellung von Reservierten, die für lebenswichtige Betriebe dringend benötigt wurden. 23% der empfohlenen Kandidaten wurden schliesslich aus dem Militärdienst entlassen.

Eine weitere wichtige Aufgabe war die Schaffung eines Fonds für Betriebskapital. Dieser Fonds konnte im Laufe des Jahres von 10 auf 28 Millionen IL erhöht werden. Im vorigen Jahre hatten 100 Betriebe aus diesem Fonds Kredite bekommen, in diesem Jahre dürften es wenigstens 600 sein.

Der Industriellenverband bezieht sich darauf, dass seine Bilanz in sein neues Haus in der künftigen "City" in Tel-Aviv im Entwicklungsgebiet von Manasche zu verlegen. Er will dort ein 14stöckiges Gebäude errichten (auf einer Fläche von 3,2 Dremam). Für diesen Zweck wurden 1,8 Millionen IL ausbezahlt, die an die staatliche Bodenverwaltung für das Terrain bezahlt werden mussten.

In dem neuen Hause wird der Industriellenverband eine Vorratskammer haben. In das Gebäude werden 54 Gesellschaften einziehen, die sich bereits verpflichtet haben, 245 Zimmer zu

erwerben. In dem 14stöckigen Hause wird es in jeder Etage 14 Zimmer geben.

Auf der Generalversammlung werden auch eingehend Arbeitsprobleme erörtert werden. Der Verband wehrt sich jedoch gegen die Forderung der Histadrut, ausser der Teuerungszulagen noch IL 60 bis IL 80 Sonderzulage an

jeden Arbeitnehmer zu zahlen. Auf der Eröffnungssitzung der Generalversammlung wird Handels- und Industrieminister Bar-Lev das Wort nehmen, anschließend werden der Vizepräsident Moewits und führende Mitglieder der Esnave sprechen. Dieses Mal wird keine Neuwahl der leitenden

Körperschaften vorgenommen, sondern die Tagung wird sich nur auf die Sachaufgaben konzentrieren. Wegen der Kriegsfolgen und der wirtschaftlichen Schwierigkeiten ist der Termin der Jahresversammlung erheblich vorverlegt worden.

Bemerkenswert ist, dass im letzten Jahre auch die Ortsguppen des Industriellenverbandes in Haifa und Jerusalem einen wesentlichen Aufschwung verzeichnen konnten.

Neue Ziffern fuer Israels Aus- und Einfuhr im Jahre 1974

Experten in Tel-Aviv wissen Gattara darauf hin, dass die israelischen Angaben für die in diesem Jahre zu erwartende Aus- und Einfuhr zuversichtlich zuversichtlich geworden sind, als sie im Jahresbeginn gewesen waren. Die Gesamtsumme von ein und dreiviertel Milliarden Dollar, welche der Export erreichen soll, ist jetzt auf nicht mehr als knapp 1,5 Milliarden vermindert worden, da man sich darauf klar wurde, dass kaum mit einer grossen Ausfuhr in diesem Jahre gerechnet werden kann. Um zehn Prozent wird die Ausfuhr kleiner sein, die Industrieausfuhr kleiner sein, als man geplant hatte und um 1% auch der Diamantenexport. Plastik-Gummis und chemische Produkte dürften einen grossen Exportaufschwung erleben, während die Textilproduktion, die eingeführt werden kann, nur um etwa 3% ansteigen wird, und

beim Import um 15%, wie vorher erwartet worden war.

Auf der anderen Seite muss angenommen werden, dass der Import um knapp 20% steigen wird. Experten meinen, dass Israel in diesem Jahre insgesamt Güter im Werte von 3,5 Milliarden Dollar einführen wird. Der einzige Punkt, bei welchem eine Steigerung zu verzeichnen ist, mit der die offiziellen Stellen, jedenfalls in den ersten Monaten des Jahres 1974, noch nicht in diesem Masse gerechnet hatten, blieb die Touristik, die im Februar und im März und, wie es jetzt schon scheint, auch im April alle Erwartungen übertrifft und weit stärker sein wird als im Vorjahre.

PHOSPHATWERKE HABEN GEWINNE AUFGEWIESEN

Mehr als eine Million Tonne Phosphate wurden von den israelischen Phosphatwerken herausgebracht, und in diesem Jahr soll die Produktion noch ansteigen.

Fünf Millionen IL verdiente das Werk im vergangenen Jahre, damit sanken die Schulden des Werkes, die Jahre des Verlustes hervorgerufen hatten, auf 85 Millionen IL ab. Im bevorstehenden Jahre allerdings rechnen die Experten mit einem Verlust von 100 Millionen IL, auf Grund der internationalen Preissteigerung dieser Produkte.

Ausbauprogramm fuer die israelischen petrochemischen Industrien

Für die nächsten zehn Jahre soll ein Entwicklungsplan für petrochemische Industrien und petrochemische Industrieen ausgearbeitet werden. Die israelische Ölgesellschaft, die die Raffinerien bei Haifa und Aschdod betreibt, wird in diesem Jahre 100 Millionen Dollar in diese Investitionen und Industrien investieren werden.

In einem Stadium ist daran gedacht, 40 Prozent der gesamten Produktion zu exportieren. Bis zum Jahre 1985 wird

ISRAELISCHER KONZERN SUCHT ERDÖL

AM TOTEN MEER

Während europäische und nordamerikanische Firmen Petrolien an der Küste und im Süden Israels suchen, hat sich die israelische Ölgesellschaft, die die Raffinerien bei Haifa und Aschdod betreibt, in diesem Jahre 100 Millionen Dollar in diese Investitionen und Industrien investieren werden.

Die Verhandlungen über die Bohrungen sind noch nicht abgeschlossen, es dürfte aber angenommen sein, dass die Regierung die notwendigen Genehmigungen ohne weitere Schwierigkeiten ausstellen wird. Die geologischen Arbeiten werden bereits durchgeführt. Der Geologe, welcher die Aufsicht leitet, am Toten Meer misst es Erdöl in grösseren Mengen geben; der Leiter der Geologie der Israel Petroleum Company, Er hat, was er erkannt, dass das Heleb-Feud, das eine Erdöl-Lagerstätte enthält, Petrolien enthalten müsse.

Die Förderungsgruppe hat sich dieser Aufgabe angenommen, weil, wie ihr Sprecher erklärt, unzweifelhaft der Erfolg weitestgehend mit sich bringt und der Erfolg von Heleb-Feud die europäischen Investoren zum Zuge gebracht hat, an dieser neuen Aufgabe teilnehmen. Man hofft, dass die tatsächlichen Bohrungen rund um das Tote Meer noch im Laufe dieses Jahres beginnen können. Bis zur Jahresmitte will man alle vorbereitenden Arbeiten abgeschlossen haben.

VERREGNETES FRÜHLINGSFEST IN HAIFA

Haifa (AS) — Das Frühlingsfest in Haifa, das vom 8. bis 17. April stattfindet, ist teilweise durch die Lagen des Wetters gestört worden. Glücklicherweise waren aber ausser den Veranstaltungen im Freien auch solche im Saale vorgesehen, die durch das plötzlich eingetretene Schlechtwetter nicht beeinträchtigt wurden. Die Veranstalter hoffen ausserdem, dass die Vorhersagen der Meteorologen sich bewahrheiten und mit dem Eintritt besserer Weters auch die Vorführungen im Freien stattfinden können.

Für den 11. April, um 17.00 Uhr, ist bei gutem Wetter im Muttergarten (Gan ha-Ein) auf dem Karmel ein "Frühlingsale" mit der beliebten Truppe "Schokolad, Meyha, Masik" sowie Chaim Schinar und Jaffa Jaskol vorgesehen. Der Eintritt ist frei, das Publikum muss allerdings mit dem Regen als "Sitzplatz" Vorlieb nehmen. Am 14. April (Sonntag) findet um 17.00 Uhr bei Schönwetter im Muttergarten ein Konzert des städtischen Jugendorchesters unter dem gleichen, oben angeführten Bedingungen (Eintritt frei, keine Bankette) statt. Um 20.30 Uhr veranstaltet die Organisation "Konst für Volk" einen Liederabend von Werken Theodorakis mit

Leor Janai. Karten sind an der Abendkasse erhältlich.

Am 15. April wird im Kulturzentrum auf dem Namen Nagler in Kirjat Chaim Chava Halberstein mit der "Pladus"-Truppe auftreten. Im Kino "Nof" in K. Sprinkak wird der Theodorakis-Abend (siehe Entree) wiederholt.

Für den 16. April ist ein Frühlingsale im Muttergarten, um 17.00 Uhr, mit Miri Aloni, dem Adler-Trio und Alexander Jaskol vorgesehen. Eintritt frei, das Publikum ist auf den Regen eingeladen.

Am 17. April findet im Gan Benjamin auf dem Hader Harkel ein Gratis-Konzert des städtischen Jugendorchesters statt.

Zu den Attraktionen der Frühlingswoche gehört auch die "Frühlingsausstellung" auf dem Platz des Haifaer Stadttheaters, wo Maler und Bildhauer aus Haifa und dem Nordbezirk ihre Werke zeigen. Vor dem Rohschädel-Auditorium findet ebenfalls eine Kunstausstellung unter dem Motto "Echo vergangener Tage" (Kriegsindrücke Haifaer Künstler) statt. Im "Hagafen"-Kulturzentrum zeigen jüdische, arabische und drusische Künstler ihre Werke.

Sowohl im Gan Benjamin als auch im Garten des Rothschild-Kulturzentrums können die Besucher auch im Rahmen einer "Kunstmesse" ausgestellte Werke sowie Kunstgewerbe-Erzeugnisse, Spielzeug, Kinderbücher etc. käuflich erwerben. Ein Cafe steht ihnen zur Verfügung, das aber ebenso wie die Verkaufsstände am Schabbat und Festtag geschlossen ist.

Haifaer und ihre Gäste können auch im Kichonhafen Bootfahrten unternehmen. An Wochenenden fahren die Boote um 9.30 und 11.00 Uhr sowie 14.00 Uhr, am Freitag und Samstag um 9.30 und 11.00 Uhr. Karten sind erhältlich bei "Ha-Open" im Kichonhafen.

Während des Frühlingsfestes (Jah zwischen dem 8. und 17. April) ist der Eintritt in folgende Museen kostenlos: Museum für antike Kunst, Prähistorisches Museum, Musik-Museum, Marinemuseum, Ethnologisches Museum, Museum für japanische Kunst, Museum für moderne Kunst.

Das Museum für antike und moderne Kunst befindet sich im Gebäude der Stadtverwaltung, das Musik- und Ethnologische Museum in der Arlosoroffstrasse, das Marinemuseum in der Alenbystrasse, und das für japanische Kunst neben dem Hotel Dan Carmel. Vorort — und bis zur langen geplanten Konzentration aller Museen an einem Platz — ist der Besuch aller dieser Museen also noch mit ziemlich weiten Fahrten verbunden.

Im Rahmen des Frühlingsfestes findet auch ein Foto-Wettbewerb statt.

KLEINE ANZEIGE
• Philipp der Fachmann: Kasse gekaufte Möbel, Frigidaire, Televisoren, Erbschälen, Antiquitäten. Telefon: 876818; abends 873223.

WOHIN GEHT MAN?
WOHIN Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall IKA KAFFEE. Er ist der Beste.

KURZER KOMMENTAR

Das geliebte Land Israel

Man würde es nicht glauben, erliebe man es nicht selbst. Auch in dieser schwierigen Epoche, in diesen Zeiten der Teuerung, wenn, da jeder klagt, kann man im Lande Israel während dieser Woche das Festschloß ausstellen, das die Hälfte aller Menschen, die sonst in Funktion sind, Ferien macht. Man will ein bekanntes Laboratorium besuchen, um dort Untersuchungen vornehmen zu lassen, sorry, in dieser Woche ist es geschlossen. Man möchte bei einer Behörde Frkundigungen einziehen, sorry, erst ab nächsten Wochenende ist wieder Publikumsverkehr. Der Handwerker, den man zu einer dringenden Reparatur benötigt, hat ein handgezeichnetes Schild an seine Tür geklebt: "Während der Festschloßzeit, Urlaub".

Das Land ist gelähmt, denn es ist Halbfesttag. Unbekannt, so, als ob ja niemals etwas geschehen wäre, haben die Menschen ihre eigene Bequemlichkeit in den Vordergrund gestellt, sichern sie sich keineswegs, wie schwierig die Lage ist, sondern ihre eigene, private Finanzlage. Denn die Wirtschaftslage ist ja sowieso nicht so gut, das Geld ist heute weniger wert und morgen noch weniger — wozu sollte man sich anstrengen? So kommt es, dass wir vor dieser Faulheitserscheinung stehen, davor, das fünfzig Prozent eigentlich aller Dienste, aller Arbeitsprozesse in unserem Staat am Freitag, oft schon am Donnerstag der vergangenen Woche ihre Tätigkeit eingestellt haben, um dann, ab Sonntag der kommenden Woche, in einzelnen Fällen sicherlich sogar am Montag oder Dienstag langsam wieder anzukommen.

Dazu kann man nicht mehrere Meinungen haben. Es kann nicht gut für unser Land, für seine Entwicklung und für die eigene Arbeitsmoral sein, wenn man so leichtfertig mit Arbeitszeit umgeht. Das Festschloß in allen Ehren — was das jedoch mit dem Handwerker zu tun hat, der mit einem dringendem Auftrag zum Patienten dringend suchen muss, mit der Behörde, bei der etwas zu erledigen ist, das vielleicht keinen Aufschub duldet, das weiss niemand ganz genau. Dr. aber die Arbeitsmoral eben so ansieht, wie sie aussieht, wird er wohl nötig sein, die ganze Angelegenheit gesetzlich zu regeln. Vielleicht klingen solche Sorgen zur Zeit überflüssig, sie sind es aber nicht. Denn sie sind eigentlich nur die entpuppten von dem echten Alltag unseres Lebens. Und das Leben setzt sich ja doch im wesentlichen aus Alltagsdingen zusammen. M. BIEK

DEM SCH

Die israelische Wirtschaft ist in einer schwierigen Lage. Die Teuerung ist hoch, die Arbeitslosigkeit ist hoch, und die Regierung ist in einer Krise. Die israelische Wirtschaft ist in einer schwierigen Lage. Die Teuerung ist hoch, die Arbeitslosigkeit ist hoch, und die Regierung ist in einer Krise.

Die israelische Wirtschaft ist in einer schwierigen Lage. Die Teuerung ist hoch, die Arbeitslosigkeit ist hoch, und die Regierung ist in einer Krise. Die israelische Wirtschaft ist in einer schwierigen Lage. Die Teuerung ist hoch, die Arbeitslosigkeit ist hoch, und die Regierung ist in einer Krise.

Die israelische Wirtschaft ist in einer schwierigen Lage. Die Teuerung ist hoch, die Arbeitslosigkeit ist hoch, und die Regierung ist in einer Krise. Die israelische Wirtschaft ist in einer schwierigen Lage. Die Teuerung ist hoch, die Arbeitslosigkeit ist hoch, und die Regierung ist in einer Krise.

Die israelische Wirtschaft ist in einer schwierigen Lage. Die Teuerung ist hoch, die Arbeitslosigkeit ist hoch, und die Regierung ist in einer Krise. Die israelische Wirtschaft ist in einer schwierigen Lage. Die Teuerung ist hoch, die Arbeitslosigkeit ist hoch, und die Regierung ist in einer Krise.

Die israelische Wirtschaft ist in einer schwierigen Lage. Die Teuerung ist hoch, die Arbeitslosigkeit ist hoch, und die Regierung ist in einer Krise. Die israelische Wirtschaft ist in einer schwierigen Lage. Die Teuerung ist hoch, die Arbeitslosigkeit ist hoch, und die Regierung ist in einer Krise.

Die israelische Wirtschaft ist in einer schwierigen Lage. Die Teuerung ist hoch, die Arbeitslosigkeit ist hoch, und die Regierung ist in einer Krise. Die israelische Wirtschaft ist in einer schwierigen Lage. Die Teuerung ist hoch, die Arbeitslosigkeit ist hoch, und die Regierung ist in einer Krise.

Die israelische Wirtschaft ist in einer schwierigen Lage. Die Teuerung ist hoch, die Arbeitslosigkeit ist hoch, und die Regierung ist in einer Krise. Die israelische Wirtschaft ist in einer schwierigen Lage. Die Teuerung ist hoch, die Arbeitslosigkeit ist hoch, und die Regierung ist in einer Krise.

heiten einer «Ex-Palästinenserin» aus Montreal

Von OBSERVER

Syris am Kinnrücken gestanden und die Ägypter am Rande des Neges, so wären alle israelischen Städte in Reichweite von Geschützen und Raketen gewesen und die Zivilbevölkerung hätte schwere Opfer beklagen müssen. Gerade der Jom Kippur-Krieg hat die Berechtigung sicherer Grenzen, die sich in Territorium ausdrücken müssen, nachdrücklich unterstrichen. Frau Dr. Löffler hätte die Dinge ganz anders beurteilt, wenn sie in Beer Scheva oder auch in Tel-Aviv gewesen wäre.

Genug davon. Die Verfasserin hat wie alle anderen Artikel-schreiber die Berechtigung, Israel zu kritisieren oder anzugreifen. Dagegen sind wir weniger davon überzeugt, dass die Redaktion sich das Recht herausnimmt, d. amerikanischen Außenminister Dr. Kissinger für ein Taschenspielerkunststück zu tadeln. Frau Dr. Löffler lobt Dr. Kissinger und seine Vermittlungsbemühungen über alles und kritisiert dabei nicht nur Israel, sondern greift auch in

die amerikanische Politik ein. Nach der sachverständigen Meinung der Experten aus Montreal ist es Kissinger „erstklassig“ gelungen, dem verfeindeten, schwarzen Listenhersteller Richard Nixon einige moderne Grundsätze klar zu machen. Frau Dr. Löffler spielt nicht nur Boaz Evron gegen die offizielle israelische Politik, sondern auch Dr. Kissinger gegen seinen Präsidenten aus.

Und nun folgt das Taschenspielerkunststück. Die einzige Reaktion der Montrealer Nachrichten hat den Artikel der Frau Dr. Löffler an Dr. Kissinger gerichtet. Dieser hat mit einigen höflichen, unveränderten Worten den Eingang des Artikels durch seinen Sekretär bestätigt und, letzterer hat noch — nach guter PR-Meier — ein Bild des Außenministers beigegeben. Aus dieser Routine-Antwort machen die Montrealer Nachrichten eine Balkenüberschrift: „Antwort und Dank für MoNa“ Dr. Jur. Elide Löfflers Beitrag: Kampzionisten gegen

Kissinger. Die Redaktion der Zeitung will offensichtlich damit den Anschein erwecken, dass Dr. Kissinger ihrer Meinung zustimmt... vielleicht auch der Kritik an dem Präsidenten, zu dem der amerikanische Außenminister in Treue steht. Hier wird der Versuch der Irreführung unternommen, der bei Jüdisch und Israel nur Ablehnung hervorrufen kann und der ein alibisches Beispiel für das Führen einer Debatte ist, in der mehr Ernst und Verantwortung notwendig sind. Möglicherweise hat d. Tatsache dass „Fran Regierung“ a.D. Dr. Löffler, die seit der Nazizeit im vorläufigen Palästina lebte und später wie wir alle Kanadierin wurde“ (Zitat aus den Montrealer Nachrichten) zu mehr Respekt und zu weniger sachverständiger und kühler Beurteilung beigetragen.

Der Redaktion der Montrealer Nachrichten kann nur mehr Vorsicht und der „Experten“ ein Besuch in Israel zwecks Augen-schein an Ort und Stelle empfohlen werden. Sie hat viel hinzulernen.

Chaos im Wohnungsbau

(JEP) — Der neue Wohnbauminister Rabinowitz hat kürzlich dargelegt, dass in den nächsten vier Jahren eine grosse Zahl von Wohnungen gebaut werden muss. Ferner will er die „Anzahl“ der Wohnungspreise untersuchen lassen, weil nach seiner Meinung die Preise für Bauwohnungen weit schneller als die Baukosten gestiegen sind.

Nach den ersten Erklärungen des Ministers sind bereits die Interessenten bei ihm erschienen: die Bauunternehmer rechnen mit ihm über den zu erwartenden Bedarf an Zement und den Preis für diesen Artikel. Die Vertreter der Hausbesitzer fordern Preissteigerungen für die unter Mieterschutz stehenden Altwohnungen, für die die Haus-eigentümer immer noch eine ganz geringfügige Miete erhalten. Alle diese Probleme sind bekannt und an ihnen hat sich schon der Vorgänger von Rabinowitz, Scherel, die Zähne ausgebissen. Heute besteht kein Zweifel mehr

daran, dass die Aera Scherel im Wohnbauministerium keine Glanzzeit darstellte.

Eine Frage wurde von Rabinowitz in seinem Arbeitsprogramm nicht erwähnt, dabei ist sie besonders dringend: es geht nämlich um die Leerwohnungen und die Zweckentfremdung von Wohnungen. Die Regierung und die mit ihr in Verbindung stehenden öffentlichen Organisationen und Bausgesellschaften geben jährlich Unsummen für den Bau neuer Wohnungen aus. Zu gleicher Zeit stehen viele Wohnungen im Lande leer, und andere „verschwinden“.

Leere Wohnungen. Nach einer Statistik soll es über 40.000 leere Behausungen geben, die von ihren Besitzern unter Schloss und Riegel gehalten werden. Vielleicht sind es nicht so viele, aber es gibt genug Wohnungen, die aus Spekulationsgründen — nach ihrer Räumung — nicht vermietet werden. Daneben sammelt die Gesellschaft Amidar

immer Wohnreserven für Einwanderer an, aber in sehr verschiedener Weise: die Amidar-Wohnungen stehen viele Monate leer, während dringender Bedarf in allen Städten besteht. „Verschwinden“ von Wohnungen. Im Zentrum der grossen Städte wurden in den letzten Jahren in grossen Stile Wohnungen in Firmengebäuden und Kunstgalerien umgewandelt. Zu einem grossen Teil sind weder die Firmen noch die Galeristen lebenswichtig, es wäre viel besser gewesen, wenn die Räume für ihren eigentlichen Zweck verwendet worden wären. Benutzt werden sie auch zur vorläufigen Steuerung der Wirtschaft beigetragen, dann sinnlose Gründung von Gesellschaften, Galerien und Sozialversorgungsstellen (die es in Unzahl bereits gibt) wäre verhindert worden.

Israel ist ein seltsames Land: Der Staat sieht sich als Wohlfahrtsstaat an, greift dauernd in Investitionen und Wirtschaftsentwicklung ein. Die Steuern werden im Sinne einer weitreichenden Sozialpolitik gestaltet, und für Minderbemittelte wird nach Kräften gesorgt. Überall spricht man von Planung, nur bei dem wichtigsten Bedarfsartikel-Wohnungen — lässt unsere Regierung die Spekulation wild werden. Die Preise von Eiern und Fleisch werden (zwar nicht mit Erfolg) überwacht, ein Arbeiter muss durch das Arbeitsamt gesteuert werden, um einen Posten zu bekommen, aber Wohnungen (die kontrolliert werden könnten) werden nicht beeinflusst. In anderen Ländern, die weniger sozial eingestellt sind und nicht von Arbeiterregierungen beherrscht werden, können Wohnungen nur durch das Wohnungswirtschaft abgeben werden und Wohnungen nur durch d. Wohnungswirtschaft unterstellt. Nur in besonderen Fällen werden Ausnahmen gemacht.

Davon ist bei uns keine Rede: als ob eine Spekulations-Classe unseren Staat beherrscht, können Wohnungen frei gehandelt werden, und wo heute eine grosse Wohnung ist, nach der viele Familien sich sehnen würden, ist morgen ein überflüssiges Büro (noch dazu in einer ausgesprochenen Wohnstrasse) zu finden.

Wenn ich Rabinowitz wäre: Ich würde sofort das Problem der Leerwohnungen- und der Zweckentfremdung in Angriff nehmen und durch Gesetz regeln lassen. Der Minister würde unserem Staat viele Millionen IL im Jahre einsparen.

DEM SCHEICH GEOERT DIE WELT

Die arabischen Ölextanten verdrängen Milliarden durch ein teures Öl. Noch rätseln Finanzfachleute, wo sie ihren Reichtum anlegen — viele werden in lukrativen Firmen der Industrie investieren. Der amerikanische Senator Art Buchwald glaubt die möglichen Folgen arabischer Investitionen in den USA (gleiches könnte für Europa gelten).

In den achtziger Jahren werden die arabischen Ölextanten, falls die Vorhersagen eintreffen, das Geld der Welt besitzen. Dieses Geld werden sie investieren müssen, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass ihnen dann ein Grossteil der amerikanischen Unternehmen gehört.

Wie alle Geschäftsleute werden sie dann auf einen anständigen Gewinn achten müssen. Ich kann mir vorstellen, wie ein Zusammenreffen zwischen dem Präsidenten des Abu Dhabi General Motors Corporation of America (ADGMA), einer Tochtergesellschaft der Abu Dhabi General Motors Corporation International, und dem Scheich von Abu Dhabi verläuft:

Der Präsident, ein Bürger der Vereinigten Staaten, ist nach Abu Dhabi nicht worden, um Reichtümer über die sinkenden Gewinne abzulegen. Der Scheich ist ärglicher: „Ich habe gerade die Zahlen für 1982 vorliegen. Sie sind enttäuschend. Ich bin das Opfer der Middle East Stock Exchange. Die Libysche Telekommunikationsgesellschaft von Amerika verzeichnet einen zehnprozentigen Anstieg des Gewinns. Die

saudi-arabische Coca-Cola-Company of the United States hat 15 Prozent mehr verdient, und die Sears, Roebuck Corporation des Schahs erwartet Rekordgewinne. Und was haben Sie die ganze Zeit getan?“

Der Präsident der ADGMA fällt vor dem Scheich auf die Knie: „Ich bitte um Vergebung, Hoheit. Wir erwarteten ein gutes Jahr, aber dann kam Ewer 1896tes Öl-Embargo, und die Autverkäufe gingen rapide zurück.“

„Das war nicht meine Schuld“, meint der Scheich, „die Standard Oil Company of Saudi Arabia hat das Benzin rationiert. Die meinen, dass sie bei einer Produktionsbeschränkung 25 Dollar pro Liter Benzin nehmen können. Aber wenn sie nicht aufpassen, werden sie einen Preiskampf entfesseln. Immerhin habe ich meine Abu Dhabi Royal Shell Company angewiesen, den Preis bei 23 Dollar pro Liter zu halten. Es hat doch keinen Sinn, die Leute von den Tankstellen zu vertreiben. Aber um auf Ihr Problem zurückzukommen: Als ich vor zwei Jahren General Motors als Geschenk für meine Frau kaufte, habe ich erklärt, dass ich das Management in Ruhe lassen würde, solange sich meine Investitionen einermässen rentierten. Es hat hier einige Leute gegeben, die mir empfohlen, Manager aus Abu Dhabi nach Amerika zu schicken, um die Sache zu schaukeln. Ich war jedoch der Ansicht, wir sollten den Einheimischen eine Chance geben, die Angelegenheit auf ihre Weise weiterzuführen. Off-

fensichtlich habe ich mich geirrt.“

Der Präsident kniet immer noch. „Bitte, Hoheit, wir erwarten noch einen Gewinn bis zum Jahresende. Die Kuwait Chrysler Corporation of America ist ebenfalls in grossen Schwierigkeiten, und sogar die Yemen Ford Company of the United States meldet Verluste. Es gibt sogar schon Gerüchte, dass Yemen seinen amerikanischen Manager Henry Ford entlassen will.“

„Ich will keine Entschuldigungen hören“, empört sich der Scheich von Abu Dhabi. „Ich wünsche Ergebnisse. Dank Allah bin ich nicht von General Motors als Hauptkassennachrichte abhängig. Ist Ihnen eigentlich klar, dass ich mit der Abu Dhabi - Elektrizitäts-Gesellschaft von New York mehr verdienen als mit General Motors? Wenn ich ehrlich sein soll, bin ich sehr geneigt, die

amerikanische Tochter von General Motors zu verkaufen und dafür die Chase Manhattan Bank zu kaufen.“

„Aber die gehört doch schon dem Scheich von Bahrain“, erwidert der Präsident.

„Nun, dann nehme ich eben die Zahnärzte-Lebensversicherung statt dessen“, meint der Scheich.

„Bitte, Hoheit, geben Sie mir noch eine Chance“, verteidigt sich der Präsident. „Wenn Sie mich entlassen, gibt es in ganz Amerika kein arabisches Unternehmen mehr, das mich umhüllt.“

„Ich werde die Produktion ankurbeln, auch wenn ich dafür jeden einzelnen Arbeiter persönlich antreiben muss. Wir werden jedem Verkäufer die linke Hand abschlagen, wenn er seine Verkaufsquote nicht erreicht. Wir werden die Marketing-Manager an den Daumen anhängen, wenn sich unsere Autos nicht verkaufen lassen.“

„Nagut“, meint der Scheich. „Aber wenn ich im nächsten Jahr nicht mindestens 20 Prozent meiner Investitionen als Gewinn zurückbekomme, werde ich Sie im Sand begraben, Ihren Kopf mit Honig bestreuen und die Möwen auf Sie losschicken.“

„Vielen, vielen Dank, Hoheit. Es ist kein Wunder, dass Sie der Howard Hughes des Nahen Ostens genannt werden.“



Nicht mehr im Spandrupf, sondern in der Bank deponiert Araber im Westufergebiert ihre Spargelder

Kurz notiert

KUWAIT IST BELEIDIGT

Eine Karneval-Melodie in Holland, die sich auf das Erdöl-embargo und auf Kuwait bezog, hat das Ausserministerium dieses Staates schwer verärgert. Der holländische Geschäftsträger wurde ins kuwaitische Ausserministerium gerufen und dringend um Aufklärung über den Song „Kitchy-Kitchy-Kuwait“ ersucht, der im holländischen Fernsehen gebracht wurde, und in dem das Erdölproblem ausführlich behandelt wurde. Festnahmen gegen auf Grund dieses Songs neue Massnahmen Kuwait und der saudischen belästigten arabischen Erdölstaaten gegen Holland vorant.

AUCH AMERIKANER WOLLEN AUSWANDERN

Bei den jüngsten Gerüchten, dass 10% der jungen Leute auswandern wollen, und die USA sollen bei ihnen ein ernstes Ziel sein. Bei der amerikanischen Botschaft wurde der Vorfall nachgefragt, ob dort mehr Anträge auf Visa als früher vorliegen. Dies ist nicht der Fall, aber gleichzeitig kommt eine interessante Meldung aus den USA zu dem gerade dort herrscht Auswanderungsstimmung, wenn man das Ergebnis eines Gallup-Poll vertrauen will. 10% aller befragten Personen über 18 Jahre haben Auswanderungsabsichten geäußert, aus welchen Interessen sie sich für Kanada, dann folgend England und Australien.

Jugoslawien setzt Triest-Kampagne fort

In dem diplomatischen Konflikt zwischen Belgrad und Rom um die endgültige staatliche Zugehörigkeit des Triester Hinterlandes (Zona B) führt Jugoslawien seine Protestkampagne mit unverminderter Heftigkeit weiter. Nach wie vor werden zwischen Ljubljana und Skopje Hunderttausende in Betriebsversammlungen und Massenkonferenzen mobilisiert, um zu versichern, dass sie bereit seien, notfalls jeden Fussbreit jugoslawischen Bodens mit der Waffe zu verteidigen.

In Istrien haben Übungen der Territorialstreitkräfte begonnen, an denen sich auch Boden-, See- und Luftstreitkräfte der jugoslawischen Volksarmee beteiligen. Zwar versichert die in Rijeka erscheinende Zeitung Novi List ausdrücklich, dass man diese Manöver schon Anfang des Jahres geplant habe und dass das Zusammenfallen mit der gegenwärtigen politischen Situation „nur ein Zufall“ sei. Doch zweifelt man bei den Übungen „gegen Kräfte der Spezialkräfte“ aus-

mehr eine demonstrative Bedeutung.

In diese von Jugoslawien seit gestriger Triest-Kampagne gehört auch die ebenfalls von Novi List publizierte Meldung über angebliche Verbindungen zwischen führenden italienischen Regierungspolitikern und „irredentisch-revolutionären Kreisen“. Das Blatt berichtete über die 1972 in Triest erfolgte Veröffentlichung eines Buches, das sich offenbar aus historischer Perspektive mit der Entwicklung der istrischen u. dalmatinischen Gesellschaft befasst. Herausgeber ist die „Nationale Vereinigung der jugoslawischen Provinzen und Dalmatien“, nach jugoslawischer Überzeugung eine „irredentistische Gruppe“, die in diesem Buch auch die bekannten Phrasen über das italienische Istrien wieder aufleben lässt und die slavische Präsenz negiert. Als Mitglieder des „Einheitskomitees“ dieser Publikation verantwortlich für das Zustandekommen dieses Werkes werden in einem Faksimile-

schrift an erster Stelle die italienischen Spitzenpolitiker Ministerpräsident Mariano Rumor und Giulio Andreotti ausgewiesen.

Einen sehr scharfen Angriff hat inzwischen auch Edvard Kardelj, die nach Tito augenblicklich wohl wichtigste politische Persönlichkeit in Jugoslawien, gegen die italienische Regierung geführt. Kardelj, der in Ljubljana sprach, warf Rom vor, mit den Ansprüchen auf bestimmte Teile Jugoslawiens „Solidarität mit den reaktionärsten Kreisen italienischer Imperialisten, Irredentisten und faschistischen Nationalisten“ gezeigt zu haben. Einer der einflussreichsten kroatischen Parteivertreter, Jure Bilic, äusserte die Vermutung, dass Jugoslawien derzeit durch eine von aussen her inszenierte Kampagne „kompromittiert“ werden solle, um die Einheit der progressiven Kräfte gegen den Imperialismus zu schwächen. Aber in Jugoslawien wisse jedes seiner Völker, dass es ohne Einheit keine Freiheit und Zukunft gebe.

Die Wiederinstandsetzung des Suezkanals beginnt

In Port Said befindet sich derzeit eine Flottille britischer Minensucher. Diese wird demnächst mit der Minensuche im Hafen von Port Said beginnen. Im ersten Abschnitt dieser Arbeit werden englische Experten die Verminung des Hafens, sowie das Vorhandensein anderer Hindernisse für die Schifffahrt feststellen. Im zweiten Abschnitt wird der Hafen von Port Said entminiert werden. Nach der Beendigung dieses Abschnitts wird die Arbeit der Minensucher im Nordabschnitt des Suezkanals beginnen. Bisher ist noch nicht bekannt, wann und in welchem Ausmass sich die amerikanische Flotte an der Minensuche im Suezkanal beteiligen wird. Die Amerikaner sollen die Absicht haben, bei der Entminnung vor allem speziell angestrichelte Anzeichen zu verwenden, welche die Minen elektronisch feststellen und zerstören können. An der Spitze der amerikanischen Flottille soll der Flugzeugträger „Arifino“ stehen.

Handwritten note in a box: 11.4.74

הנהלת החדשות

Droht ein neuer Putsch in Thailand?

Gabriele Venzky schreibt in „Die Zeit“ Bangkok. Heruntergekommene, zweistöckige Häuser, dunkle Ladenhöhlen zu ebener Erde, kleine Werkstätten, tobender Verkehr. Ein Ekladen ist jetzt Büro. Auf Balkonen hocken Oberschüler in ihren blaß-weißen Schuluniformen, lachen, schwätzen, diskutieren. Auf einer Wandtafel hat jemand in kalligraphischen Schnörkeln ein Gedicht geschrieben, das die romantische Verklärung hindlicher Armut beklagt. Er fordert: „Was wir brauchen, das sind Freiheit und Brot.“ An der Wand gegenüber leuchtet ein übergroßes rotes Fragezeichen — ein Symbol für den derzeitigen Zustand Thailands.

Das Vorstadtbüro beherbergt das Hauptquartier der People for Democracy — jener Organisation, die als Speerspitze der thailändischen Studentenrevolution gilt. Rege Geschäftigkeit herrscht dort. Die Aktivität beweist: Die Studentenbewegung hat sich nicht totgelaufen — trotz ihrer Erfolge. Immerhin ist es dieser Bewegung gelungen im Oktober vergangenen Jahres, wenn auch mehr durch Zufall, die Militärdiktatur zu stürzen und das scheinbar allmächtige „Trio“, den Ministerpräsidenten Feldmarschall Thanom Kirtakorn, den Innenminister Feldmarschall Prapas Charnasithara und dessen Schwager, den Sohn des Ministerpräsidenten Narong Kirtakorn, aus dem Lande zu jagen.

Zwar macht sich die Studentenbewegung in diesen Tagen nicht mit spektakulären Aktionen bemerkbar wie vor einigen Wochen, als der aus dem mächtigsten Japan kommende Ministerpräsident Tanaka hier zu Besuch war. Aber die zersplitterten Studentenorganisationen halten sich bereit, schon morgen ein neues Bündnis einzugehen.

Die scheinbar sorglose Atmosphäre im Hauptquartier der People for Democracy ist irreführend — trügerisch wie die friedliche Fassade, mit der sich Bangkok auch den Touristen schenken präsentiert. Unter der brüchigen Oberfläche steigt die Spannung in der thailändischen Hauptstadt von Tag zu Tag. Unzufriedenheit und Unsicherheit haben die Seele in die Gassen der ewig lachenden Thais geschrieben. Der kleine Mann fühlt sich ohnmächtig angesichts steigender Kriminalität, zunehmender Korruption und davonlaufenden Preisen. Die Menschen, die in langen Schlangen vor den staatlichen Reisverkaufsstellen stehen, sehen nicht eben wie Spekulanten aus, die den billigen Staatsreis auf dem freien Markt weiterverkaufen, wie von manchem der Herrschenden gerne behauptet wird. Der Boden für jene, die L. und O. und so zu garantieren scheinen, ist bereitet.

Während auf dem Lande das Leben fern von aller Politik seinen traditionellen Lauf nimmt, starren die Städte gespannt auf die Morgen. Und nur diejenigen blicken mit hartnäckiger, fast verzweifelter Hoffnung auf das Übermorgen, die früher einflussreich waren und heute immer noch einflussreich sind. Die meisten von ihnen waren mit der alten Clique der Herrschenden verflochten, und sie zogen ihren Nutzen daraus. Nun scheint sich das Blatt gewendet zu haben: Schoß aus Eiseninteressen drängen sie deshalb, den ihnen von den Studenten geschaffenen Spielraum auszunutzen und die neu erworbene Freiheit, nicht zuletzt ihre eigene, in einer demokratischen Verfassung festzuschreiben. Aber die neue, alte Elite des Landes, zu der lediglich einige der jungen cleveren Professoren der Thammasat- und Chulalongkorn-Universitäten gehören, sind bereit über eine Verfassung, die den Interessen eines Volkes dienen soll, das zu neunzig Prozent einer anderen Schicht und einer anderen Welt angehört als sie selber, 36 der 299 nicht gewählten, sondern ernannten Mitglieder der provisorischen Nationalversammlung sind

Vertreter der ehemals herrschenden Clique der Militärs, die friben Beamte, Geschäftsleute, Professoren. Die meisten haben viel zu verlieren, Besitztümer, die sie zu erwarten, als noch das „Trio“ herrschte.

Im goldprozierten Saal des im Opera-Stil erbauten Parlaments plädieren sie in artiger Rede für wirkliche Reformen, klare Formulierungen des Verfassungsentwurfes, der sich in vagen blumigen Artikeln verliert und dem thailändischen Volk auferlegt, die angestrebten Wahlen „in reinem Gewissen und für das allgemeine Wohl“ zu absolvieren.

Die wohlgesetzte Wortfolge der ihren Auftritt ebenso wohlgeleiteten Sprecher — Verbeugung vor und nach jeder Einlassung in Richtung des leeren Thrones Seiner Majestät des Königs Bhumipol und des Speakers Kukrit Pramoj, eines einflussreichen Journalisten — ist symptomatisch für den Stil des „nachrevolutionären“ Thailands: Mit gelassener Eleganz und ohne ungeduldige Hast soll die Demokratie geschaffen werden.

Männer wie Kukrit, der gern einmal an der Spitze eines demokratischen Thailand stehen möchte, erkennen, wie gefährlich es ist, wenn man mit „vielleicht fünf, vielleicht zehn Jahren“ bis zur Verwirklichung der Demokratie rechnet, wie das allenfalls in Redaktionsstuben und Abgeordnetenzimmern geschieht. Auch Ex-Außenminister Thana Khamon, der an seinem politischen Comeback arbeitet, meint, der gegenwärtige Zustand der Führungsschwäche, wie er unter der interimistischen Regierung des Thammassat-Rektors Sanya berichte, dürfe nicht mehr lange andauern. Es drohe der Umsturz — eher von rechts als von links. Und Professor

Puey Ungphakorn, gleichfalls ein möglicher Premier, sagt: „Es ist nicht gut, wenn alles nur von einer kleinen Gruppe abhängt, mag sie noch so weise sein, mag sie sich noch so viele Gedanken um das Volk machen; sie kann einfach den Interessen der Gesellschaft nicht gerecht werden.“

Aber aus dieser Erkenntnis rasch die Konsequenzen zu ziehen, fällt offenbar schwer. Die zweite und dritte Lesung der Verfassung sind für Juni/Juli vorgesehen. Die Wahlen können dann, wenn sie überhaupt stattfinden sollten, erst nach dem Ende der Regenzeit im Spätherbst beginnen. Bis dahin aber handeln auch Männer wie Kukrit, Thanom und Puey nach dem alten Thai-Wahlspruch: Roo raksa tua pen yod dee — was etwa heißt: Spiele nur auf möglichst vielen Klavieren, dann wird schon die richtige Melodie dabei sein.

Auf ausserpolitischem Gebiet mögen die Thais damit vielleicht noch weiter Erfolg haben und die Pressionsversuche der immer aktiver werdenden Russen, der Amerikaner und Chinesen, aber auch der wirtschaftlich dominierenden Japaner abzuwehren können. Ob aber das Gerede von „sozialer Gerechtigkeit“, die Idee eines „milden Sozialismus“ und die neobuddhistischen Visionen von einer „sozialistischen buddhistischen Volksdemokratie“, wie sie von Politikern und Studenten gleichermaßen propagiert werden, für die innenpolitische Klaviatur ausreichen, ist sehr zweifelhaft. Präzise Vorstellungen darüber, wie es in Thailand weitergehen soll, scheint es nirgendwo zu geben. Die wachsende Zahl der Streiks beweist, dass die alte thailändische Autoritätlosigkeit abdrückt. Und so mag sich auch die Hoffnung

als trügerisch erweisen, die Garde der ungeduldrigen Obristen werde schon deshalb nicht putzen, weil sich dies mit den traditionellen Vorstellungen der Militärrhierarchy nicht vereinbaren ließe.

Während der Führer des etablierten National Student Council of Thailand (NSCT), Sombat, die Studenten auf Land geschickt hat, um „das Volk die Demokratie zu lehren“, versuchen die Führer der radikaleren Organisation FIST (Federation of Independent Students of Thailand), Saekkan, und der People for Democracy, Thirayuth Boonuee, die Zeit auf andere Weise zu nutzen. Der schmächtige 24-jährige Ingenieur Thirayuth ist Chef der People for Democracy, einer 2000 Personen starken Organisation, die zwar von Studenten angeführt wird, jedoch Mitglieder aus allen Bevölkerungsschichten rekrutiert.

Er profitiert von der Hochachtung, die die Studenten im Volk genießen, und ist selbstbewusst geworden im Umgang mit der Macht. Zusammen mit Suwanee, einer dicken behäbigen Studentin, die sogar nicht wie die Volksheldin aussieht, als sie sie sich dem Oktoberumsturz und dem 24-jährigen Politikwissenschaftler Fidi Boonuee von der Thammasat-Universität versucht, er, durch Agitation „dem Volk seine Probleme bewusst zu machen“. Er will, als Gegengewicht gegen die Militärs, die zivile Bevölkerung Thailands organisieren. Schon jetzt glaubt Thirayuth, dass die Offiziere einen Putsch nicht mehr wagen können. Dennoch, sein Telefon und das seines Lohies Saekkan von FIST sind eingekappt worden. Von wem, das will angeblich niemand wissen. Thirayuth wechselt seitdem jeden Tag seinen Aufenthaltsort.

Ein zweites Manifest der Offiziers Opposition in Portugal

Was geschieht mit Oberleutnant Bruno? Die langen Verbote, denen der verhaftete Offizier im Gefängnis Trafaria bei Lissabon unterzogen wird, erregen die Truppe in Portugal mindestens so sehr wie die Nachrichten von den Erfolgen der Freilimo-Guerilleros in Mosambique. Jose Almeida Bruno ist Träger des höchsten Militärordeus „Torn und Schwer“, ebenso wie der abgesetzte General Antonio Spilola, dessen Stellvertreter er im Kampf von Guinea war. Bruno wurde bei der von der regimetreuen Nationalgarde verhinderten Offiziersversammlung in der Lissaboner Militärakademie verhaftet, die mit dem gescheiterten Aufstandsversuch beim Infanterieregiment Nummer fünf in Caldas da Rainha zusammenfiel.

Die Bewegung der Offiziere, in Portugal und auch in Spanien inzwischen zu einem Begriff geworden, soll schon mehr als tausend Männer umfassen, rund 40 Prozent des Offizierskorps. In ihrem ersten Manifest forderten sie eine Demokratisierung und eine von Volk legitimierte Regierung. Ohne die Portugals schwere Probleme daheim und in den Kolonien nicht zu übersehen. Mit diesem Verlangen gingen sie noch über General Spilola und die Thesen in seinem Buch „Portugal und die Zukunft“ hinaus, das die gegenwärtige Krise hervorgerufen hat. Aus dem Kreis der Bewegung wurden am 8. März vom Verteidigungsminister vier Offiziere starverurteilt, zwei von ihnen nach den Azoren, einer nach Madeira. Eine Kommission von drei Offizieren, die zwei Tage später deswegen vorverurteilt wurde und

Unzufriedenheit zum Ausdruck brachte, dass der Minister festnehmen. Dies und die Absetzung Spilolas und seines Freundes Costa Gomes als Generalstabschef provozierten die Unruhen am 16. März und die Erhebung beim Infanterieregiment in Caldas da Rainha.

Im zweiten Manifest der Offiziersbewegung, das jetzt im Lande zirkuliert, wird diese Militärrévolution analysiert. Die Kameraden hätten selbstlos und edelmütig gehandelt und die Situation sofort lösen wollen. „Obwohl wir ihre Ungeduld kritisieren, bekräftigen wir ihre Sache ist unsere“ heisst es in dem Manifest. Die Aktion sei nicht sinnlos gewesen, sondern habe vielleicht einigen Zweifeln gute Lehren für die nächste Zukunft erteilt.

gesetzten politischen Ziel verfolgen. Wieder tauchen die Fragen auf, welche Macht überhaupt diese Bewegung hat, auf welche Truppenteile sie zählen kann, wieviel Munition sie hat, was es kostet, sie zu unterstützen, ob sie auf Unterstützung aus den Kolonien rechnen kann. Die Nationalgarde, eine regimetreue Polizeitruppe mit schweren Waffen, soll im Mutterland ebenso stark sein wie die Armee, also etwa 50.000 Mann umfassen. Dagegen steht die Heer der übrigen Polizei-Einheiten, einschließlich der tausenden zirkulierenden Agenten der politischen Polizei.

Ministerpräsident Marcel Caetano machte er sich recht, als er von politischen Hintermännern im Ausland sprach, die Aktionen von Offizieren für ihre gegen Portugal gerichteten Interessen auszunutzen wollten. Er kollektierte mit dem portugiesischen Empfinden das Theatralische, als er die Fiktion des Aufstands von Caldas als „unbesonnen und nationalfeindlich zu machen und zu isolieren“ versuchte. Auf Argumente der Offiziersbewegung ging er nicht ein, und bündelte seiner alten Lüge nur keine Grundgedanken über Portugiesisch-Afrika.



Johannes Mario Simmel
UND
JIMMY GING
ZUM
REGENBOGEN
ROMAN

© Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knaur Nachf.

20
Ja, dachte Manuel, es geht wirklich eine Verzerrung aus von dieser Buchhandlung, selbst von ihrer Beleuchtung! Grosse gelbliche Milchglaskugeln hingen an langen Bronzestäben und verbreiteten ein warmes, heimeliges Licht.
„Sie wollten mich sprechen, mein Herr?“ sagte eine sanfte, leise Stimme.
Manuel, dessen Blicke weiter durch die Buchhandlung gewandert waren, sah zur Seite. Hier stand ein Mann, der sich ängstlich verbeugte. „Ich bin Martin Landau“, sagte der Mann. Er war mittelhoch, hatte ein schmales, blaues Gesicht, ergrautes Haar, langfingrige Hände und sehr kleine Füße.
Nach Angabe des Hofrats war Martin Landau sechsundsechzig Jahre alt. Er wirkte älter. Sehr schlank, mager beinahe, und tadello, wenn auch seltsam altmodisch angezogen, hatte er sanfte, stets erschrocken aussehende graue Augen und machte einen übersensiblen Eindruck. Die linke Schulter hielt er ständig hochgezogen, den Kopf leicht nach links geneigt, und die blassen Lippen waren zu einem furchtsamen Lächeln verzogen.
„Dieser Mann“, hatte Groll gesagt, „besteht aus Angst. Sie werden es sehen. Er fürchtet sich vor allen realen und unrealen Dingen, vor seiner Umgebung, vor der Gegenwart, vor der Zukunft, vor fast allen Menschen. Das mit der Schulter, dem schiefen Kopf und dem ewigen Lächeln sind Ticks von ihm. Er hat noch mehr. Zum Beispiel wäscht er sich, wie eine Verkäuferin uns erzählte, bis zu zwanzigmal am Tag die Hände.“
„Ist er verrückt?“
„Nicht mehr als wir alle. Vielleicht ein wenig wunderlich. Er musste seine Aussage unterschreiben. Da liess er die Feder ohne jeden Druck über das Papier gleiten. Seine Schrift ist winzig klein, fast unleserlich. Er schreibt immer so, ich habe Briefe gesehen. Wenn

er spricht, kann man ihn schwer verstehen, derart leise redet er — und derart undeutlich. Das soll er auch stets getan haben. Jetzt werden seine Angewohnheiten immer stärker. Bei allen Menschen ist das so, dass sich ihre Grundeinstellung im Alter mehr und mehr ausprägt.“

Nun ja, da stand also einer, der mit den Jahren noch viel mehr geworden war, was er immer dargestellt hatte. Er rieb die Hände ineinander, während er Manuel, lächelnd, ansah. Herr Landau braucht nicht einmal mehr Wasser und Seife für seinen Tick, dachte Aranda und sagte halblaut: „Sie können sich gewiss denken, warum ich zu Ihnen komme. Mein Vater...“

Sofort unterbrach ihn Landau, indem er erregt murmelte: „Bitte, nicht hier. Sie sehen doch, immerhin... alle diese Leute. Wenn Sie nur folgen wollen...“ Er eilte schon voraus, dabei seinen Kunden zurücklassend, sich verneigend, Hände reibend.

Manuel folgte ihm durch den Laden zu einem Gang in einer seitlichen Bücherwand, der zu den Magazinen führte. An den Seiten gab es Regale voller Taschenbücher. Manuel schritt weiter und sah nun links einen sehr grossen Raum mit mächtigen Tischen, auf denen sich Bücherberge stapelten. Sie stapelten sich auch auf dem Boden, manchmal zwei Meter hoch. Alle Wände waren von Büchern verdeckt. Der Gang führte weiter. Manuel blickte in einen zweiten Magazinarum. Hinter diesem befand sich ein dritter. Die Magazine waren, wie das Haus, alt, sie gleichen Gewölben, mit kleinen Rundbögen als Durchlässe, und grossen, weit geschwungenen, welche die Decke stützten. Rechts beim Ende des kurzen Ganges befand sich eine Maueröffnung ohne Tür. Die Mauer war einen halben Meter dick und schwarz vor Alter. Hinter der Öffnung erblickte Manuel ein kleines Zimmer, in das Martin Landau lautlos hineingeeilt war.

„Bitte, treten Sie näher, Herr Aranda“, murmelte er leise und lächelnd, die Schulter hochgezogen, den Kopf schief gelegt.

Manuel erstarrte einen Moment, als er dieses Hinterzimmer sah.
Das „Teekammer“, dachte er.
In diesem Teekammer war vor einer Woche sein Vater ermordet worden.

Ein Hinterzimmer wie dieses gab es in vielen Geschäften. Hier konnte man telefonieren, Freunde empfangen, Kaffee kochen, sich während der Mittagspause ausruhen, Zeitung lesen, schlafen.

Das Teekammer war recht vllgeräumt. Es besass keine Fenster. Auch hier waren, alle Wände von Regalen verdeckt, und Bücherücken leuchteten im Schein einer alten, grünbeschirmten Leselampe, die auf einem alten Schreibtisch stand. Rot und blau, golden und braun, grün, silbern und weiss leuchteten sie.
Neben dem Schreibtisch stand ein altes Ledersofa,

abgewetzt, mit Mulden, ein paar Kissen und eine zusammengelegte Decke darauf. Manuel dachte an das Sofa in Groll's Büro. Am Kopfende des Divans stand ein Tischchen, darauf ein grosser alter Radioapparat. Tatsächlich schien der einzige moderne Gegenstand, den Manuel erblicken konnte, ein niedriges, schwarzes Telefon auf dem vollgeräumten Schreibtisch zu sein. Das war dem veringerten Mann wohl aufgefallen worden, die Post hatte wahrscheinlich den alten Apparat einfach abmontiert.

Einen abgetretenen Teppich gab es im Teekammer. Auf ihm hat mein Vater gelegen, dachte Manuel. In Krämpfen. Schaum vor dem Mund. Um sein Leben kämpfend — vergebens. Das Gift war stärker gewesen. Da lag mein Vater, da stehe jetzt ich, dachte Manuel. Er musste sich an einem Bücherbord festhalten, denn das Schwindelgefühl war nun sehr heftig. Vor dem Schreibtisch stand ein alter Lehnstuhl. In ihm hat Valerie Steinfeld gesessen, dachte Manuel, während der kleine Raum sich sanft um ihn drehte; da sass sie, die Mörderin meines Vaters, trank Cognac und telefonierte mit der Polizei. Und dann nahm sie Gift. Und dann lag auch sie auf dem Teppich, neben meinem Vater...
„Nehmen Sie doch Platz“, sagte Landau. Manuel setzte sich auf einen wackeligen Schaukelstuhl vor dem Schreibtisch. Dieser Mann verursachte kaum Geräusche. „Oh, wie taktlos von mir! Hätte ich gleich tun müssen! Ich möchte Ihnen zu Ihrem furchtbaren Verlust mein aufrichtiges Mitgefühl aussprechen“, sagte Landau leise und fast ohne die Lippen zu bewegen, mit dem schiefen Kopf, mit dem ewigen Lächeln. Er sah gespenstisch aus.

Manuel nickte nur.
„Wir können es alle immer noch nicht fassen“, sagte Landau. Er sprach sehr leise und undeutlich: „Ich habe Frau Steinfeld seit 1921 gekannt. Achtundvierzig Jahre immerhin, stellen Sie sich das vor. Ich dachte, ich würde sie kennen wie sonst nur meine Schwester. Und nun... nun tut sie so etwas... so etwas Entsetzliches, Sinnloses...“

„Es kann nicht sinnlos gewesen sein“, sagte Manuel. „Bitte?“ Landau schrak zusammen.
„Frau Steinfeld war nicht verrückt. Also kann das was sie tat, nicht sinnlos gewesen sein. Es muss einen Sinn gehabt haben. Aber welchen?“

„Das weiss ich nicht!“ Martin Landau presste plötzlich seine beiden Ellbogen gegen die Platte des vollgeräumten Schreibtisches, der eine Rückwand mit zahlreichen Schubladen besass. Auf dem Schreibtisch erblickte Manuel, während er wie gebannt die heftig zitternden schmalen Hände Landaus betrachtete, eine Unmenge von Dingen: Verlagskataloge, ein Telefonbuch, eine alte Schreibmaschine, Briefe und Rechnungen, aufgespiess auf einen antiken Dorn, einen Aschenbecher, Pfeifen, eine holländische „bakdose“, gelblich-weiß, mit verbliebenen blauen Malereien.
(Fortsetzung folgt)

RADIO UND FERNSEHEN

Die Offiziellen...
1. Die Offiziellen...
2. Die Offiziellen...
3. Die Offiziellen...
4. Die Offiziellen...
5. Die Offiziellen...
6. Die Offiziellen...
7. Die Offiziellen...
8. Die Offiziellen...
9. Die Offiziellen...
10. Die Offiziellen...
11. Die Offiziellen...
12. Die Offiziellen...
13. Die Offiziellen...
14. Die Offiziellen...
15. Die Offiziellen...
16. Die Offiziellen...
17. Die Offiziellen...
18. Die Offiziellen...
19. Die Offiziellen...
20. Die Offiziellen...
21. Die Offiziellen...
22. Die Offiziellen...
23. Die Offiziellen...
24. Die Offiziellen...
25. Die Offiziellen...
26. Die Offiziellen...
27. Die Offiziellen...
28. Die Offiziellen...
29. Die Offiziellen...
30. Die Offiziellen...
31. Die Offiziellen...
32. Die Offiziellen...
33. Die Offiziellen...
34. Die Offiziellen...
35. Die Offiziellen...
36. Die Offiziellen...
37. Die Offiziellen...
38. Die Offiziellen...
39. Die Offiziellen...
40. Die Offiziellen...
41. Die Offiziellen...
42. Die Offiziellen...
43. Die Offiziellen...
44. Die Offiziellen...
45. Die Offiziellen...
46. Die Offiziellen...
47. Die Offiziellen...
48. Die Offiziellen...
49. Die Offiziellen...
50. Die Offiziellen...
51. Die Offiziellen...
52. Die Offiziellen...
53. Die Offiziellen...
54. Die Offiziellen...
55. Die Offiziellen...
56. Die Offiziellen...
57. Die Offiziellen...
58. Die Offiziellen...
59. Die Offiziellen...
60. Die Offiziellen...
61. Die Offiziellen...
62. Die Offiziellen...
63. Die Offiziellen...
64. Die Offiziellen...
65. Die Offiziellen...
66. Die Offiziellen...
67. Die Offiziellen...
68. Die Offiziellen...
69. Die Offiziellen...
70. Die Offiziellen...
71. Die Offiziellen...
72. Die Offiziellen...
73. Die Offiziellen...
74. Die Offiziellen...
75. Die Offiziellen...
76. Die Offiziellen...
77. Die Offiziellen...
78. Die Offiziellen...
79. Die Offiziellen...
80. Die Offiziellen...
81. Die Offiziellen...
82. Die Offiziellen...
83. Die Offiziellen...
84. Die Offiziellen...
85. Die Offiziellen...
86. Die Offiziellen...
87. Die Offiziellen...
88. Die Offiziellen...
89. Die Offiziellen...
90. Die Offiziellen...
91. Die Offiziellen...
92. Die Offiziellen...
93. Die Offiziellen...
94. Die Offiziellen...
95. Die Offiziellen...
96. Die Offiziellen...
97. Die Offiziellen...
98. Die Offiziellen...
99. Die Offiziellen...
100. Die Offiziellen...

zweites Manifest Opposition in

Tag, 11. 4. 1974

ISRAEL NACHRICHTEN

5

Jahre Krankenhaus Naharia

Tage muss man
in Unterhaltungs-
kreis oder am
Einkauf gehen
ob es vor dem
Krieg niemals Pro-
bleme gegeben hätte
immer auf einer
dahingefahren
seid dem Herbst
73 holperig gewor-
den. Naharia ist
ein Krankenhaus
B. weis, dass diese
und Gedanken

1948 war die Stadt
in der Provinz
Wochen lang auf
völlig von dem
Landes abge-
schlossenen Lebens-
mittel mussten
über das Meer
werden. Über
Naharia
sich vor
die größten
an Mole und Welt-
oft schwierige An-
Festigung und
chern und durch-
a großen Erstan-
des Tages ein
das kleine Kran-
kenn hatte. Nach
auf dem Sand-
Bett und Ma-
nente - ein skat-
ein Opern-
Bettchen. Mit
Boot kamen Dr.
und seine Familie,
die der Militär-
Angehörigen
Kämpfer bei
Gallien und bei
der Straße nach
Naharia und die ganz
Umkammerung
Es kann nicht
seiner Bericht sein,
die Tätigkeit des
Krankens im Laufe
Monate zu schil-
den, dass im Winter
Aufgabe, welche
dem Krankenhaus
erfüllt war. Das
solte geschlossen
d eine für Naharia
„Bürgerklinik“

mit dem Ziel, das Krankenhaus
in ein normales ziviles Kranken-
haus umzuwandeln.
Besonders der erste Arzt Na-
haria, der die ärztliche Betreu-
ung aufbaute, Dr. Ed-
mund Weidenfeld sowie der In-
terist Dr. Nathan Weill (sein
Bruder des Komponisten Kurt
Weill) und der seit Oktober 1948
am Militärkrankenhaus Naharia
tätige Chirurg Dr. Harry Pollak
bemühten sich das Krankenhaus
für Naharia und das Westgall
zu retten.

Langwierige Verhandlungen
mit der Ortsverwaltung Na-
haria, die nur „moralische“ Unter-
stützung zusagen konnte, der
Kupat Cholim und der Regie-
rung standen auf der Tagesor-
dnung. Man stellte Berechnungen
an und Budgets auf, Sitzungen
wurden vertagt, Entscheidungen
verschoben (es hat sich ja darin
bis heute im Staat Israel wenig
geändert) bis das Militär das
Krankenhaus tatsächlich schloss.
Irgendwie gelang es aber doch,
den Abrüstungsplan der Einrich-
tung zu verhindern, und am 18. April
1949 wurde das zivile Kranken-
haus Naharia mit 35 Betten und
zwei Abteilungen, einer chirur-
gischen unter Leitung von Dr.
Harry Pollak und einer Ge-
burtshilfsklinik unter Leitung
von Dr. Nathan Weill eröffnet.
Oberärztin war Esther Selig-
man, unterstützt von Judith
Wolf und Shoshana Schiffrin,
und der erste Pfleger war Lazi
Farkasch (heute Hotelier in Na-
haria) der die Patienten auf
seinen starken Armen in und
aus dem Operationssaal trug.
Der Bau war völlig ungeeignet
und eines Anzuges gab es nicht.
Falls einmal eine Notoperation
durchgeführt werden musste, so
rückte Lazi durch die Gegend
und holte Ärzte und Schwestern
zusammen. Auto und Telefon
waren damals keineswegs all-
gemeine Voraussetzungen für
„Bürgerklinik“. Der erste Patient
dieses Kupat Cholim Naharia
war ein Hefearbeiter, der als
„troubledmaker“ geführt war.
Er bekam sich langsam und
war beglückt über die wunder-
bare „heilsame“ Behandlung.
Erst im Jahre 1958 wurde das
Krankenhaus sukzessive und nach einem
langfristigen Plan in ein Regie-
rungskrankenhaus umgewandelt.
Es wurde zwei Abteilungen mit
330 Betten und ungefähr 50

Ärztinnen hat. Die chirurgische
Abteilung siedelte von der Gaston
Avenue am 1. April 1958 ins
Krankenhaus über, später folgte auch
die Geburtshilfe nach - das
Krankenhaus war den Kinder-
schwestern gewidmet.

Heute ist das Regierungskran-
kenhaus eine Einrichtung, die
aus dem Leben der Provinz
Westgall nicht mehr wegden-
ken ist. Aber es ist gar kein Ge-
heimnis, dass sich die Regie-
rung zur Errichtung eines gro-
ßen Krankenhauses gerade in
Naharia entschloss, weil sie auf
einen Stab erfahrener Ärzte
und Schwestern zurückgreifen
konnte und weil die admini-
strativen Voraussetzungen in Na-
haria besser waren als sonst irgend-
wo in der ganzen Gegend.

Ein arabischer Patient in den
alten Zeiten der Gaston-Ave-
nue gehörte zu den Selbsten.
Im Kabinett gibt es in unseren
Tagen nicht nur arabische Ärzte,
sondern die meisten Abteilungen ha-
ben vorwiegend arabische Patien-
ten aus dem ganzen Gali. Eines
der schönsten Bilder ist es zu
sehen, wie jüdische und arabi-
sche junge Mütter - neben
sich die Plastikbüche mit den
Babys - in einem Raum lie-
gend Erfahrungen und Situa-
tionen austauschen und sich an
ihren Familienangehörigen freuen.
Dies alles nur, weil vor 25
Jahren einige beherzte Männer
und Frauen heilsam und ein-
gesehenig waren und ganz genau
wussten, dass sie die Galt
überwunden hatten und es
für Land, ihre Stadt war, die sie
aufbauten.

Erich M. Lehmann

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: Ace High
BEN YEHUDA: The Naked
CINEMA ONE: The Day of
the Dolphin
CINERAMA: The Man who
Launched Linsell
CHEN: Barcelona Kill
DEKEL: 20 Karat
ESTHER: Magnum Force
DRIVE-IN: 7.15, 9.30: Song of
the South
GAT: Pete's Title
GORDON: Le Grand Blood
Avec une Chanson Noire
HOD: Oasis of Fear
LIMOR: City Lights (Charlie
Chaplin)

MAXIM: Love Lesson
MOORAB: The Way We Were
ORDAN: Talk the Money and
Run
OPHIR: Live and Let Die
ORLY: The Coward Vicar
PARIS: Le District
Blood
PEER: A Touch of Class
STUDIO: Chachin Gamliel
TEL-AVIV: Rabb. Yakob
TICHALET: Harold and Maude
ZAFON: Il n'y pas de femme
sans feu
RAMAT GAN
KINO LILLY - 4.00 Bedknob
and Broomekies (Walt Dis-
ney) 7.15, 9.30 Till Divorce
Do Us Part
JERUSALEM
ARON: City Lights
CHEN: Haham Gamliel
EDEN: Live and Let Die
EDISON: Ace High
HABIB: Escaped from
Devil Island
ORLY: Il n'y a pas de femme
sans feu
JERUSALEM: Cabaret
ORON: Rabbi Jacob
ORNA: The Thief Who Came
to Dinner
RON: The Day of the Jackal
SEMADAR: Gone With The
Wind
HAIFA
AMPHITHEATRE: Dimensions
of Greta
ARMON: Day of the Jackal
ATZMON: I bbi Jacob
CHEN: The World's Greatest
Athlete
MIRON: Tizim's Triumphs
MORAH: Ryan's Daughter
ORDAN: Le Tatoué
ORON: Seven Men to One
Girl
ORAH: Malizia
ORLY: Lady Caroline Lamb
PEER: Pete N' Title
RON: A Touch of Class

RADIO und FERNSEHEN

Tag, 11. 4. 1974

an jede Stunde.

gramm A:
Jumbo Künstler-
Rip- „J Music“, Na-
und andere; 9.05
Andre Messenger:
„Veronique“, 9.55
in englischer; 10.55
her Sprache; 10.05
der Sendebühne-
Barock und neue
00 Volksmusik
12.35 Mittagskon-
zert: Romanze Nr.
se Josef Suk) und
13.25 Bartok Kla-
Nr. 3; Verdi: Ou-
Macht des Schick-
0 Für Mutter und
Radiowissen mit
15.30 Literatur
und Schüler der Mit-
15.50 Buchpro-
Eine Minute He-
96 Konzert des Je-
Symphonieorchesters
des Konzerts aus
Dirigent Jean-Seba-
in (Gast aus Frank-
Lazarowitz, Ge-
mann, Jean Martin
chor der Strassburger
und dem Chor von
die „Die Schöpfung“;
richten in englischer;
ausländischer Sprache;
a Menschen und Zah-
Anzüge aus der Sen-
in Arbeitsrhythmus;
den Landwirt; 19.25
ausische Musik; 19.50

Rezitation aus der Bibel; 20.05
Die Bibel - Landeskonzert;
(Barack Schain) 20.30 Blasmusik;
21.30 Neue Klänge (Schora)
Programme Internationalen Rostrum;
Paris, 1973; 22.05 Magazin für
die Familie; 23.25 Lieder der
Schomronim (Samirana); 00.05
Ein kurzes Gedicht in der Nacht
zwischen den Nachrichten-
sendungen - leichte Musik, Lieder,
Chansons auf beiden Sendern.
Programme B:
6.05 Morgengymnastik; 6.15
Musik-Hebräisch; 6.39 Eine Mi-
nute Hebräisch; 7.25 und 7.35
Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10
Morgensprogramm; 10.05 Für die
Hausfrau; 12.05 Im Arbeits-
rhythmus; 12.30 Unterhaltungs-
programm; 13.25 Unsere Lie-
der; 14.10 Hier Kiwa Michael;
15.05 „Dir und mir“; 15.35 „Da-
capo“ - mit Schmuel Rosen;
16.05 Eine Minute Hebräisch;
16.05 und 16.35 Ausländische
Lieder - in hebräischer Über-
setzung; 16.30 Rätselraten - in
Fortsetzungen - mit Schmuel
Rosen; 17.05 „Des ist Ge-
schmackssache“ - ungewöhnli-
che Bitten der Radiolisten;
18.05 Beliebte Weisen; 18.45
Täglicher Sportbericht.
Sender B:
19.00 und 20.00 Nachrichten;
19.05 und 20.05 Melodie und
Gesang.
MILITÄRSENDER
Nachrichten: jede Stunde;
6.05 und 7.05 Morgenklänge

plus Grünes (ebenfalls 8.30, 8.05,
12.05, 17.05 und 00.05 Nach-
richtenssendungen; 9.05 und 10.05
Grüne mit einem Lied; 10.55
Programme mit Uri Sela; 11.55
und 12.30 Warm und schmack-
haft; 13.30 Das ist wirklich pre-
sant; 13.55 Mitteilungen für
Soldaten; 14.05, 14.35 und
15.05 „Zwei Stunden bis vier“;
14.30 Das tägliche Kreuzrätsel;
16.05 Rufen Sie bitte an (Edna
Schawit); 17.40 Chansons für
jeden; 18.05 Der Israel
und seine Familie; 19.05 und
20.05 Wunschprogramm; 21.05
Chansons von gestern; 21.55
Eine Pessach-Geschichte; „Was
dermacher“ von I.L. Peretz;
22.05 und 23.05 Heute abend-
direkte Übertragung mit Josef
Lapid; 23.45 Vortrag von
Nachak Liwni über die Freiheit;
In der Nacht zwischen den
Nachrichtenssendungen - leichte
Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehsender:
17.30 Nachrichten; 17.32 Zin-
ken; 17.40 Die Welt von Walt
Disney; 18.30 bis 20.00 Pro-
gramme und Nachrichten in ara-
bischer Sprache; 20.30 Erhö-
Wie wir die Zeit unserer Betrei-
ung feiern; 20.30 Mabat; 21.00
„Hawaii fünf mit“ - und ich will
Süßigkeiten und eine Waife die
schiest“; 21.50 Dokumentar-
(C.B.S.)-Film über die Rockefeller-
Familie (zweite Folge);
22.40 Spiel der Woche - Sport-
schaft; 23.30 Tagesnachricht.
Nachrichten.

Milch und Honig - nur für Ausländer

Alfred Goldstein, Inhaber
von der Königstraße in Dis-
seldorf, hat sein Vermögen gut
angelegt. Seine Erfahrung hat
ihm gelehrt, dass man Risiken
möglichst verteilt. Obwohl noch
immer ein Großteil im Ge-
schäft steckt, hatte er im Laufe
der Jahre Anlagen in Wertpa-
piere, Grundstücken u.a.w.
Vor ungefähr zweieinhalb Jah-
ren machten ihm seine Anlagen
in Wertpapieren Sorgen. Die
Börsen waren überall rückläuf-
ig. Dahingegen sank der Kauf-
wert des Geldes. Er erinnerte
sich, dass israelische Bankver-
treutungen im Ausland Staats-
obligationen, gebunden an den
Index der Lebenskosten, anbie-
ten, bei einer Verzinsung, die
in der Welt übliche um ein
einige Prozent übersteigt.

So investierte Herr Goldstein
100.000 Dollar vor 30 Monaten
in israelischen Papieren. Das
Risiko war klein. Eine staatli-
che Garantie ist immerhin so
gut wie erst. Privatschulden-
für 420.000 IL kaufte ihm
seine Bank zum damaligen Bör-
senkurs Entwicklungs - oder
Sicherheitsanleihen. Die Mon-
te vergingen, der Index in Israel
stieg, es kam der Kippur-
Krieg, die Energiekrisis. Die Pa-
piere auf der ganzen Welt fie-
len, aber die wertgebundenen
israelischen Papiere blieben fest
und stiegen mit dem Index in
den Himmel hinein. Im März
1974 kamen Herrn Goldstein
Gerichte über eine mögliche
Abwertung des Israelfundes zu
Ohren. Schnellstens gab er sei-
ner Bank den Auftrag, die Pa-
piere zu verkaufen. Das Gesetz

erlaubte es ihm, den vollen Er-
lös des Verkaufes wieder zu
Dollars zu machen. Als er
nach wenigen Tagen die Bank-
abrechnung in der Hand hatte,
war seine Freude groß. Mit
aufgelaufenen Zinsen und Wert-
steigerung hatte Herr Goldstein
in 30 Monaten aus 100.000 Dol-
lar beinahe 180.000 Dollar ge-
macht. Jetzt wartet er die Ab-
wertung ab, um dann zum neuen
Wechselkurs wieder in das Ge-
schäft einzusteigen.

Das sind vollkommen legiti-
me Geschäfte für Ausländer.
Wie weit hier die amtliche Be-
gründung, man wolle ausländi-
sche Investitionen in Israel för-
dern, gilt, ist diskutabel. Investo-
ren sind nämlich sehr nervöse
Gesellen. So wie Goldstein ha-
ben Tausende Investoren auf
d. erste Abwertungsgericht hin
ihre Pünke in Dollars zurück-
gewechselt und damit zur
Schwächung unserer Währung
beigetragen. An dem ausgezahl-
ten Inflationsgewinn an die In-
vestoren muss unser Devisen-
schatz ein paar Hundert Mil-
liarden verloren haben. Alldies
zu einer Zeit, zu der man den
israelischen Importeur oder Frank-
reich zu von ihm fixier-

Auslandsreisenden zum Devi-
sensparen ermahnt, und Pin-
chas Sapir kürzlich die Mög-
lichkeit erwähnte, dass man, falls
die Devisenlage kritisch werden
sollte, auf die ausländischen
Guthaben von Israel zurück-
greifen müsse.

Ein anderes, weniger legiti-
mes Geschäft macht Bernhard
Cohn aus Paris. Er hat in
Frankreich eine Garnspinnerei
und Strumpffabrik in New York
hat er eine Vermarktungsgesell-
schaft. In den sechziger Jahren
kam er nach Israel und legte
dem Handelsministerium den
Plan einer Strumpffabrik in
einem Entwicklungsgebiet vor.
Der Plan wird von Sachver-
ständigen geprüft und für gut
befunden. Cohn erhält alle
Rechte des ausländischen Investo-
rs. Man baut auf Staatskosten
ein Industriegebäude. Für jeden
investierten Dollar erhält er den
gleichen Betrag in Anleihen aus
der Staatskasse. Darüber hinaus
weitere Gelder als Zuwendungen
für die Schulung von Fach-
kräften. Die Produktion läuft
an. Das Rohmaterial liefert
Cohns eigene Spinnerei in
israelischen Importeur oder Frank-
reich zu von ihm fixier-

ten Preisen. Die Fortwaren
kauft Cohns eigene Vermarkt-
tungsgesellschaft in USA gleich-
falls zu von ihm diktierten Prei-
sen. Es fällt niemandem auf,
dass die Garpreise über, u. die
Strumpfpreise unter dem Welt-
marktpreis liegen. Cohn verdient
dick am Garn und an den
Strümpfen. Die Fabrik in Is-
rael verliert Geld. Cohn hat
längst sein hier investiertes Geld
herausverdiert. Um seine hiesi-
gen Defizite zu decken, wendet
er sich an das Ministerium.
Dort will man auf keinen Fall,
dass die Fabrik zugrunde geht.
Man weist die Bank für In-
dustrieentwicklung an, Herr
Cohn unter die Arme zu grei-
fen. Die Millionen rollen, aus
dem Staatskeller in Cohns Ta-
schen. Um seine Negativbilan-
zen zu begründen, beschuldigt
Cohn Regierung und Histadrut,
die ihm angeblich Schwierig-
keiten bereiten. Seinen letzten
großen Coup macht Cohn im Se-
ptember. Die Knessetwahlen ste-
hen vor der Tür. Er teilt dem
Ministerium mit, dass er nun
seine Fabrik endgültig schließen
muss und 400 Arbeiter auf die
Straße setzen wird. Im Minis-
terium ist man bestürzt. 400 Ar-
beitslose in einem Entwicklungs-
gebiet können eine Lawine
von Gegenständen bedeuten,
wenn sie von der Opposition
richtig ausgenutzt werden. Man
zählt noch einmal einige Mil-
liarden. Das Rad dreht sich noch
ein paar Wochen, bis auch die
letzte Ware in Cohns Lagern in
New York angekommen ist.
Und nun ist Schluss. Kein Gar-
nament mehr, keine Aufträge
aus USA, 400 Arbeiter sind ar-
beitslos, 14 Millionen Schulden
hinterlassen, davon der größte
Teil an den Staat und Herr
Cohn ist in Paris um vieles rei-
cher geworden.

Zu einer Zeit, zu der unsere
Presse von Nachlässigkeit im
Bereich der Verteidigungsorga-
ne voll ist, beweist Obiges, dass
Nachlässigkeit leider in allen
Sparten des Regierungsappa-
rates vorhanden sind. Die im
Portefeuille d. staatlichen Bank
für Industrieentwicklung aufge-
laufenen Schuldverschreibungen
schlechter Schuldner dürfen
heute mehr ausmachen als die
gesamte Aufkommen an Ein-
kommensteuern eines Jahres. Dies
ist eine vorläufige Schätzung,
zumal die Feststellung, ob ein
Schuldner gut oder schlecht ist,
diskutabel ist. Man kann nur
dafür beten, dass in den Wirt-
schaftsministerien in Zukunft eine
kritische Handhabung von
ausländischen Investitionen vor-
genommen wird. Während
dem Israel bei Ausübung seiner
täglichen Arbeit, zur Aufbri-
ngung seiner Lebenskosten und
Deckung seiner Schulden an
den Staat der Schweiz von der
Stimme fließt, muss es vermie-
den werden, dass ausländische
Spekulationen sich von Milch u.
Honig dieses Landes bereichern.
M. RENN

DAS WORT HAT der Leser

VERNICHTUNG

VON ORANGEN
Als einmühsam klandender
Mensch fasst man sich an
den Kopf und fragt sich, ob un-
ser Wohlstand so gross ist, dass
aus Tausende Tonnas Orangen
(Nachricht vom 22.3.1974) von
Zitrusfrüchten vernichtet. Wel-
che bequeme Ausrede wird das
Landwirtschaftsministerium für
dieser Fall finden?
S. Bernstein, Haifa-Achsa

SPENDE FÜR ISRAELISCHE
KRIEGSGEFANGENE
Dr. Manfred Schröder (Herz-
lia), Israel-Korrespondent der
„Süddeutschen Zeitung“, Mün-
chen, sandte uns folgenden Brief:
„Mein früherer Religionslehrer,
Pater, Friedrich Rimek, Kulm-
bach, hat mir in seiner Eigen-
schaft als Vorsitzender des dorti-
gen „Verbandes der Heimkehrer“
(also ehemaliger Kriegs-
gefangener des Zweiten Weltkriegs)
eine Spende seines Vereins
in Höhe von IL 230 zugunsten
israelischer Kriegsgefangener
oder der Wohlfahrtsorganisation
für Soldaten übermittelt, die ich
ihnen hiermit mit der Bitte um
Weiterleitung an eine entspre-
chende Stelle übersende. Die
Spende ging auf eine spontane
Sammlung zurück, nachdem
Pater Rimek vor seine Erinnerun-
gen über den „Brotschneider
Willi“ verlesen hatte - die Be-
gegnung mit einem jüdischen
Mittelgefangenen im russischen La-
ger Nowo Tscherkass im Jahre
1946, der eigentlich Michael Ben
Jeda hieß und aus Debrecin in
Ungarn stammte.“

(Anmerkung der Redaktion:
den beigefügten Scheck haben
wir dem Wad Jerum Nachajal
eingesandt.)
OFFENER BRIEF
AN HERRN BEGIN
In meiner grossen Sorge um
unser Volk und unser Land
wende ich mich an Sie, sehr ge-
ehrt Herr Begin. Mein Name
sagt Ihnen wahrscheinlich nicht,
aber vielleicht erinnern Sie sich
an die Zeit, in der Sie und
einige Ihrer Mitarbeiter aus mei-

ner Wohnung in der Hachscha-
monaistraße illegal im Radi-
sachen. Ihre Reden waren zün-
dend und überzeugend und
nicht nur Ihre Anhänger, son-
dern auch Ihre Gegner konnten
kann die Nachmittage erwarten,
wenn eine Rede fällt war.
Sehr geehrter Herr Begin, ich
bitte Sie und appelliere an Ihre
Redegewandtheit und Überzeu-
gungskraft: Nutzen Sie diese Zeit
in dieser Zeit, wo uns sogenan-
te Fremde und Feinde zum Un-
tergang treiben. Klären Sie die
Unzufriedenheit und die aufge-
behten Soldaten und Bürger auf,
dass nicht jetzt die Zeit dazu
ist, Hungerstreiks und Demos-
strationen durchzuführen, jetzt,
wo „Einigkeit macht stark“ am
Fiatze wäre.
Mirjam Knoll, Tel-Aviv

FRIEF AN DEN JERUSALE-
MER BÜRGERMEISTER
Wie tüchtig Sie in unserer
Hauptstadt wirken, ist jedem
Kind bekannt. Aber wie könn-
en Sie es verantworten, dass
ein so grosses Stadtviertel wie
Beit Wagan ohne Volksschule
ist? Die Kinder, die im Septem-
ber 1974 in die Volksschule ein-
treten sollen, müssen bis Bei-
t Wagan fahren. Die Shderot
Herzl ist eine besondere stark
befahrene Hauptstrasse und die-
se zu überqueren bedeutet Le-
bensgefahr. Ich hoffe, so wie
viele andere, dass Sie, sehr ge-
ehrt Herr Bürgermeister, in den
Sommermonaten noch etwas
Positives unternehmen werden.
Lea Dunkelmann,
Ramat Gan, Jona Str. 25

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Donnerstag nachts bis 23 Uhr:
King George 72, Tel. 286740;
Dizengoff 174, Tel. 222386.
Ramat Gan und Umgebung:
Givatajim, Weizmann 17, Tel.
72458.
Bnei Brak: Derech Jabotinsky
111, Pardes Katz.
Herzlia und Umgebung:
Razmana, Achsasztr.
Bat Jam: Daniel 4.
Cholon: Sokolow 68.
Natzana: Herzl 11, Telefon
22842.
Beer Scheva: „Jerusalem“.
Tel-Aviv: Dr. Har Eran, Ep-
steinstr. 6, Tel. 442281.
Magen David Adom: Aetz-
Nachdienst T.A., Tel. 614333
oder 101 von 8 Uhr abends bis
7 Uhr morgens.
Kupat Cholim „Mitsab“
T.A., M.L.A., Tel. 101, Gosh
Diam: Telefon 731144, Harze
Strasse 8, Ramat Gan: Ach-
sasztr. MDA, Tel. 22272; Na-
nab: MDA, Tel. 23373; Bat
Jam: MDA, Tel. 863333; Cholon:
MDA, Tel. 843132; Petach Tik-
va: MDA, Tel. 912333; Zfat:
MDA, Tel. 101; Eschawat:
MDA, Tel. 951333; Rischon Le-
zion: MDA, Tel. 942333; Herzlia:
MDA, Tel. 981333; Haifa:
MDA, Tel. 101; Jorusalem
MDA, Tel. 101.
Kupat Cholim Markisch:
8 Uhr abends bis 7 Uhr mor-
gens: MDA, Tel. 101 Dr. Watz,
Allenbystr. 50, Tel. 50888 (nur
tagüber); Dr. Marc Dons, Ha-
chamonastr. 4, Tel. 24822.
Ramat Gan, Givatajim und
Bnei Brak: MDA, Hagisat-
str. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr
abends bis 7 Uhr früh Dr. Kom-
bach (Kinder) Weizmannstr. 33,
Givatajim, Tel. 721621; Herzlia,
Neve Amal, Ramat Hacharon.
Mitsabim im Saif Chedek:
MDA, Tel. 2333 von 8 Uhr
abends bis 7 Uhr morgens.
Kupat Cholim „Assaf“: Tel-
Aviv: Tel. 101; Gush Dan:
Tel. 781111; Bat Jam: Tel.
863333; Cholon: Tel. 843133;
Haifa: Allgemeiner a. Kinder-
arzt. Tel. 254530.



Verdauungsstörungen?
SCHWERES ODER HÄSSLICHES MAHLZEITEN
NIMM
FESTAL®
FESTAL, ein Spitzenpräparat,
langbewährt in aller Welt.
Enthält nur natürliche
Wirkstoffe.
In Ihrer Apotheke erhältlich
BESSERE VERDAUUNG
DURCH
FESTAL®

251-1100

